

Der Riese

im Riesengebirge

Organ des Riesen und  Iser-Gebirgs-Vereins

Zeitung des Riesen u. Isergebirgsvereins in Hirschberg und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1.

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 495

Breslau, 1. November 1924

44. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gefasste Millimeterzeile oder deren Raum 0,15 M.

Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme: durch den Verlag, Schuhbrücke 84 und alle Annonen-Expeditionen.

Anzeigen-Annahme für das Riesen- und Isergebirge: Kaufmann Hans Fröblich, Hirschberg i. Schles., Promenade 23/24

Wintersport im Riesengebirge

Von G. Krause-Glogau

Die Zeiten liegen noch nicht gar lange hinter uns, in denen mit Beginn des Winters für die Bewohner unserer Gebirgsgegenden so eine Art geistiger und wirtschaftlicher Polarnacht anbrach, die bis tief in den Frühling hinein dauerte. Der sommerliche Fremdenstrom versickerte allmählich. Verödet standen die Gasthöfe und Unterkunftsstätten, und für die Bewohner entlegener Berggegenden kam langsam die stille Zeit, in der sie durch Wochen und Monate kein fremdes Gesicht mehr zu sehen bekamen. Wie anders jetzt, nachdem die ersten beherrschten Eindringlinge in die Schnee- und Eisherrlichkeit des Wintergebirges die Kunde von der märchenhaften Schönheit des deutschen Gebirgwinters in weiteste Kreise getragen haben! Der mächtig emporgeblühte Wintersport hat ein nie gehahntes Leben in die glitzernde Einöde gebracht. Selbst dem Alltagsmenschen, der teilnahmslos beiseite steht, kann die Tatsache nicht entgehen, daß unser deutscher vielbeliebter Wintersport in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen hat, wie ihn in gleichem Ausmaß wohl kein anderes Sportgebiet je aufzuweisen hatte. Man kann hier geradezu von einem Siegeslaufe reden. Und wir, die wir vor etwa dreißig Jahren

herhaft mit zugegriffen haben, als es galt, dem sportlichen Neuling, der aus Norwegen zu uns kam, die Wege zu bereiten, wir freuen uns heute über die Erkenntnis des deutschen Volkes, daß Körper und Geist in demselben Maße gesunden, in dem der Salon und der Ballaal verödet und der Winterwald sich belebt. Und wenn es vergönnt ist, Jahr um Jahr die Pracht unseres deutschen Gebirgwinters dankbar und froh zu genießen, dem kann das Stumpf Finnleben blasierter Kaffeehaus-Astheten, die im verqualmten Lokal den winselnden Klängen eines „Salon-Orchesters“ lauschen, nur ein Lächeln des Mitleids ablocken. Der Großstädter kannte ja den Winter schon gar nicht mehr. Er kannte ihn nur noch im Lichte des Ball- und Konzerthaals und im grauen Straßenschmucke. Aber das ist er nicht! Wie hatten wir doch so schnell unsere eigene Jugend vergessen, jene glückliche Zeit, in der wir mit Sehnsucht dem ersten Schnee entgegenharren und jede noch so bescheidene Gabe des weißen Winterregens in ausgiebigstem Maße auszunutzen verstanden! Wie röteten sich damals die Wangen, wie blitzten die Augen, wie drängte sich alles zum Fenster, wenn der erste Schnee fiel! Und heute? Geschäft, Haftan-

Georg Runge

Federzeichnung

Schneeschuhläufer



und Treiben, Spekulationswut, Bar- und Dielenbetrieb, blendende Lichtreklamen, luxuriöse Kinos mit höchst seichten Unterhaltungsdramen: O, ich weiß, warum der Winter in die Berge gegangen ist! Ihm war das alles ein Greuel. Aber in den Bergen, da ist er der Alte geblieben, der alte rechtschaffene deutsche Winter. Hat er uns nicht den Weg gewiesen! Ruft er uns nicht zu: Kommt heraus aus den engen Stuben, hinaus in die Berge; ich will euch zeigen, daß ich nicht ein müder Greis bin, der alles mit dem „winterlichen Leichtentuch“ verhüllt, sondern ein lebens- und tatenfroher Jüngling, der euch die Wangen rot und das Herz gesund machen kann und will! Daß doch alle seine Stimme hören möchten!

In unsern deutschen Landen war der Sport überhaupt, der Sport jeglicher Art, immer nur auf die kurzen Sommermonate beschränkt. Und nun ist grade der Winter verhältnismäßig lang und hat an und für sich so viele hygienische Schattenseiten. Es wird zeitig dunkel; die Arbeit beschränkt sich daher zumeist auf das Haus und auf das Zimmer mit seiner sauerstoffarmen Luft. Dazu kommt unsere zumeist ganz unzweckmäßige Winterkleidung, das beliebte Überziehen so und so vieler Hüllen. Dadurch wird die Haut ganz besonders verweichlicht und arbeitet schlecht und die Selbstreinigung des Körpers leidet. Die Überladung des Blutes mit Abfallstoffen wird immer größer der Körper vermag sie nicht mehr loszuwerden, und — die üblichen Winterkrankheiten stellen sich ein. Dazu kommt noch ein anderes. Der Winter ist für uns ganz besonders die Zeit der Geselligkeit geworden. Wir wissen aber alle, daß damit eine Fülle gesundheitlicher Schädigungen verbunden ist. Namentlich hat das Nervensystem unter der Menge gesellschaftlicher Verpflichtungen zu leiden, und man hat am Ende des Winters in der Tat das Bedürfnis, sich von den vielen gehabten „Erholungen“ erst einmal gründlich zu erholen.

Gegen alle diese Erscheinungen bieten die verschiedenen Zweige des Wintersports das beste Gegengewicht. Ihnen allen gemeinsam ist, daß sie sich in der denkbar reinsten Atmosphäre abspielen. Der fallende Schnee hat die Luft von den in ihr schwebenden Staubteilchen, Krankheitskeimen, Mikroskopien und Bakterien gereinigt, und die feste lagernde Schneedecke verhindert jede Bildung neuen Staubes. Auch wirkt die Winterluft an sich infolge ihres hohen Ozongehaltes und ihres Reichtums an dunklen und blauen Strahlen in geradezu wunderbarer Weise erfrischend auf den ganzen Organismus. Wer vorher schlaff, abgespannt und müde war, der merkt gar bald, daß ein Gefühl neuer Spannkraft seinen Körper durchzieht. Ihm blitzten die Augen, die Wangen röten sich, und das Blut pulsiert kräftig durch den Körper. Dazu kommt die Freude an der raschen Fortbewegung. Von hochragender Bergeshöhe geht's pfeilschnell hinunter ins Tal. Der Wintersport erzieht den ganzen Menschen. Er gibt uns Kraft auch für alle die Schwierigkeiten, die der Alltag mit sich bringt. Und, was das Schönste an ihm ist, er ist wie kaum ein zweiter Sport dazu angetan, ein Sport fürs ganze Volk, ein Sport für jedes Alter und für den Armen ebenso wie für den Reichen zu sein. Ganz besonders ist er auch ein Sport für unsere Frauen. Gerade sie finden in ihm Gesundheit, Lebensfrische und Gelegenheit, Willen und raschen Entschluß zu stärken. Wer die Frau frei haben will im Wesen und im Handeln, wer sie aus der Enge des Hauses, aus der Enge kleiner wirtschaftlicher Verhältnisse heraus zur freien Gefährtin und Kameradin des Mannes machen will, wer an Stelle bleichsüchtiger blutärmer junger Mädchen gesunde, leistungsfähige und lebensfrohe Menschenkinder haben will, der lehre sie die Schönheiten und Genüsse unseres Wintersports lieben, aber auch — seiner Schwierigkeiten Herr werden. Denn auch Gefahren bringt der Wintersport mit sich. Sie lassen sich aber alle durch Ruhe, Umsicht und raschen Entschluß sowie durch Vermeidung von Waghalsigkeit beseitigen. Gerade weil man in jedem Augenblicke darauf gefaßt sein muß,

dass etwas Unerwartetes sich ereignet, wird die Vermeidung von Unglücksfällen leichter sein und die Folgen weniger schwer, zumal ja auch das eigentliche Feld des Wintersports der weiße Schnee ist. — Es würde zu weit führen, noch mehr der gesundheitlichen Vorteile des Wintersports anführen zu wollen. Sie sind allgemein bekannt und ohne weiteres einleuchtend. Ich möchte mich im weiteren zunächst den verschiedenen Sportgeräten, die in unserem Riesengebirge in Gebrauch sind, zuwenden, die teilweise noch recht wenig bekannt sind.

Bei der Betrachtung der Sportgeräte, die unter den Begriff des „Schlittens“ fallen, müssen natürlich der Pferdeschlitten und der kleine eiserne Handschlitten, mit dem die Jugend durch die Straßen zieht, wegfallen. Schlittenfahren ist denn doch etwas anderes. Wer da niemals seinen geheizten Bau verläßt und sich dann einmal an einem schönen Sonntage entschließt, in weiche Decken und Pelze gehüllt eine Spazierfahrt nach dem nächsten Dorfe zu unternehmen, dem darf es natürlich nicht einfallen, davon zu reden, daß er Wintersport treibe. Übereifrig wollen sogar den Hörnerschlitten nicht in der Reihe der zunftgemäßen Sportschlitten dulden, weil er jede Eigenbetätigung des Fahrers ausschließt, der sich eben nur als lebendiges Paket der Geschicklichkeit des Schlittenführers anzuvertrauen hat. Aber nun kommen sie heran, die tollen Brüder, denen es nicht schnell genug geht, die in auffräumendem Übermuth zu Tale schießen, daß einem die Sinne vergehen. Klein und zahm schaut noch die Rodel aus, ein niedriger Stahl- oder Holzschlitten. Er ist ganz artig, solange er im Schuppen steht oder bergauf gezogen wird. Heißt's aber: Nehrt marsch! da hat er's doch in sich. Wie ein Ross aus Hackelsberends wilder Jagd stürmt er mit dem Fahrer den Berg hinunter. Kleine Bodenwellen werfen ihn ab und zu wohl ein halbes Meter in die Höhe; aber er fällt immer wieder auf die Beine. Kommt eine böse Kurve, da heißt's: Augen auf! Zwei-, dreimal berührt die Sohle die glatte Bahn, und der Schlitten dreht und kommt mit. Es ist etwas ganz Eigenartiges, so losgelöst von den Gesetzen der Schwere wie ein Vogel den Raum zu durchfliegen, in blauer Luft die Muskeln zu dehnen und zu strecken, den reinen Odem Gottes in durstigen Zügen zu trinken und sich zu freuen der weißen Schneegestalten, die links und rechts pfeilschnell vorüberjagen. Mit roten Wangen, den Rücken bedeckt von feinstem angesetztem Schneestaube, grüßt der Starke froh das liebe Tal. Gleich geht's wieder hinauf. Aber da kommt ein merkwürdiges Ding mit noch viel größerer Geschwindigkeit angesauscht. Man sieht eigentlich nur einen sich rasend schnell talwärts bewegenden schwarzen Punkt in einer aufwirbelnden Schneewolke. Das ist ein Skeletonfahrer. Der Skeleton besteht aus zwei ganz niedrigen eisernen Ovalen, die senkrecht stehen und durch einige Querstücke mit einander verbunden sind. Oben ist ein Polster befestigt. Der vertwegene Fahrer liegt mit der Brust auf diesem Schlitten, während seine mit starken Stacheln bewehrten Fußspitzen die Arbeit des Bremsens und Lenkens übernehmen. Der ganze Apparat zu deutsch auch wohl „Bauchschlitten“ genannt, ist nur etwa 15 cm hoch. Mit diesem Schlitten sind auf der berühmten wohlgepflagten Cresta-Bahn bei St. Moritz schon Geschwindigkeiten bis zu 130 km in der Stunde erzielt worden. Im Riesengebirge sind die Skeletonfahrer noch immer auf die Rodelbahnen angewiesen, deren tiefe ausgefahrenen Gleise bei der Niedrigkeit des Skeletons mitunter recht gefährlich werden können. Bei den Schweizer Bahnen bildet gewöhnlich ein (nicht zu kleiner) Hügel den Abschluß, der den Schlitten in die Höhe wirft und einen Luftsprung von mehreren Metern Länge machen läßt. Während der Rodelschlitten neben seiner sportlichen Bedeutung doch auch ein stark benutztes Transportmittel ist, ist der Skeleton ein reiner Sportschlitten, der in dem Programm unserer großen Sportfeste in der Zukunft noch eine besondere Rolle zu spielen haben wird. Erheblich seltener als der Skeleton ist der Toboggan. Er ist ein Liegeschlitten, den wir von



Friedrich Iwan

Nach einer farbigen Radierung

Schneekoppe von Süden

den kanadischen Indianern übernommen haben, die auf Rindenstücken oder Tierhäuten die vereisten Hänge ihrer Heimat hinabrutschen. Er ist so lang, daß man mit der ganzen Länge aufliegt. Er wird mittels sinnreich konstruierter Handschlaufen gelenkt und erfordert stets eine besondere gut gehaltene Bahn. Das eigentümliche Sportgerät bürgert sich bei uns nur langsam ein; doch kann man ihm auf den Bobbahnen in Schreiberhau und Krummhübel ab und zu begegnen. Der König der Schlitten aber ist der Bobsleigh, der Lenkschlitten, auf dem vier bis sechs Personen Platz finden. Infolge des großen Gewichtes dieses Schlittens (bei voller Besetzung wohl an 500 kg) darf die Bahn nicht sehr steil sein. Rodelbahnen sind völlig ungeeignet, und es ist nur zu begrüßen, daß die Hauptwintersportplätze die Benutzung der Rodelbahnen für Bobs geradezu verboten haben. Natürlich wurde es erforderlich, für die schweren Schlitten nunmehr eigene Bahnen anzulegen, und sowohl Krummhübel als Schreiberhau und Flinsberg verfügen über sportgerechte Bobbahnen. Daß das Amt des Steuerers größte Kaltblütigkeit, augenblickliche Entschlossenheit und Kühnheit erfordert, kann man sich denken. Für unser Riesengebirge wäre als Schlitten schließlich noch der Rennwolf zu erwähnen, der auf der Südseite des Gebirges, besonders in der Gegend von Harrachsdorf und Neuwelt im Gebrauche ist. Er ist ein Stuhlschlitten, auf dessen Hinterkufe man mit dem einen Fuße steht, während der andere durch Abstoßen auf glatter Straße für die erwünschte Geschwindigkeit sorgt. Dieser Schlitten ist mehr ein Transport- als ein Sportmittel.

Alle Schlitten sind mehr oder weniger auf Bahnen angewiesen. Der unbeschränkte König des winterlichen Gebirges und des tief verschneiten Waldes aber ist der Schi, das lange eschene Brett. Noch vor etwa 40 Jahren waren die Schneeschuhe in Deutschland ganz fremd. Heute sieht man im Riesengebirge dreijährige Knirpse auf den Brettern, die hier „die Welt bedeuten“. Natürlich sollte jeder Be-tätigung auf den genannten Sportgeräten eine ausreichende

Übung vorangehen. Geeignete Übungsgelände und sportfondige Lehrmeister stehen in allen Sportplätzen zur Verfügung. Die zahlreichen Rodelunfälle sind in den allermeisten Fällen nicht traurige Verhängnisse, sondern lediglich die Folgen eines ganz unverantwortlichen Leichtsinns. Wenn jemand so naiv ist und glaubt, ohne jegliche Vorkenntnisse möglichst noch im langen Überzieher und mit steifem Hute oder mit gelben Stiefeln eine längere auch nur einigermaßen schwierige Talfahrt unternehmen zu können (wie man das fast täglich sehen kann), so ist solcher Leichtsinn eben nur mit einem Unfall zu bestrafen. Nur wer die Technik beherrscht, wird wahre Freude an unserm schönen Wintersport haben. Andererseits werden dem Sportler, und ganz insbesondere dem Schneeschuhläufer, Genüsse zuteil, deren Schönheit zu schildern das Wort zu schwach ist. Die Pracht des Wintergebirges läßt sich nur erleben.

Schneeverhangen stehen die Tannen, beinahe brechend unter ihrer weißen Last. Die weißen schweren Äste bergen die frierenden Hände in das weiche Schneekleid der Mutter Erde. Ein zitterndes Weben goldenen Sonnenlichtes durchzieht die schweigenden Baumkronen. Hier und da sinkt leise ein glitzernder Silberschleier aus feinsten Schneekristallen zur Erde. Leise gluckst das Wasser um vereiste Blöcke. Sonst überall feierliche Stille. Hier im Winterwalde herrscht das große Schweigen. Je höher man steigt, desto seltsamer wird das Naturbild. Die Bäume stehen ganz vereist und haben die wunderbarsten Gestalten angenommen. Wie lange vielbeinige Riesentiere kriechen sie über den Boden, ragen mit ausgestreckten Gliedmaßen weit in die Luft hinein, greifen mit schreckhaften Gespensterarmen nach dem unter ihnen hinschreitenden Wanderer oder ducken sich zu heimhaftem Sprunge. Man braucht nur seiner Phantasie Raum zu geben, und der ganze Wald wird lebendig. Alles bewegt sich und greift langsam in einander. Die Märchen der Kindheit gewinnen Gestalt; das phantasiereiche Auge

ieht den Knecht Rupprecht in gleißendem Silberpelze durch den Tann schreiten und tausend goldene Lichter anzstecken. Ein dumpfer Schlag neben uns lässt die ganze Märchenpracht im Augenblick verschwinden. Eine wochenlang angesammelte Schneelast sank vom gebrochenen Ast. Besonders reizvoll wird das Farbenspiel am Abend. Rote Wolken durchziehen die grünliche Flut des Himmels. Auf den Schneefeldern brennt eine rotviolette Glut, durch welche sich die tiefen Schneeschuhspuren in dunkle Bläue hinziehen.

Aus den Tälern und Gründen kriechen graue Nebelmassen. Der Kammwind ergreift sie, zerreißt sie in lange wallende Elsenchleier und zieht mit ihnen eiligst über das Gebirge, ballt sie dann wieder zu dicken Klumpen und schleudert sie in die jenseitigen dunklen Wälder. Nun noch einige über die Schneefelder huschende flammende Lichter, die sich an den verglasten Knieholzbüschen festsetzen und hier langsam verblassen — dann senkt sich ein kaltes, tiefes Blau über das Gebirge, der Atem der Natur setzt aus — Frieden, Stille, Ruhe!

Nacht

Die dunklen Ste ne sind mit Glanz beworfen,
Mit Silbertalern, die aus Mond geprägt.
Die Giebel wandern, eine Schattenlinie,
Mit Riesenzähnen in die Nacht gesägt.

And draußen geistert, die kein Fuß ab hältet,
Die Ebene der Welt, vom Nichts umfeist;
Mich schaudert, Gott, vor deinen Riesenmäßen,
In denen kraftlos unsere Sehnsucht kreist.

Was bist du, Mensch, heimsuchend durch die Gassen?
Ein Flöckchen Schatten, winzig hingeschneit!
Was Herz sind deine brennenden Orkane?
Ein Sternreflex am Stundeng ase Zeit!

Hermann Geßhardt

Fahrt im Nebel

Von Rudolf Kauschka

In der Bergnacht.

Um 5 Uhr Nachmittag hat uns der Zug nach Grünthal gebracht. Vor uns in den Waldtälern verdämmert der Tag und auf den Berggipfeln liegen, still und unbewegt, die Nebel. Des weißen Winterzaubers halb entkleidet, blicken uns die Wälder an, Föhnlust aus Süden streicht durch ihre Tangeln: so liegt vor uns das ersehnte, liegt Rübezahls Reich. Schon haben wir das flinke Holz an den Sohlen, schon jagen wir, drei alte Sturmgesellen, vom Alltag entfesselt, über den eisigen Schnee der Straße dahin. Leicht dünnen uns die schweren Schnäfer, denn das Wanderglück hat uns wieder ganz ergriffen und wir träumen noch fest von seligen Mondnächten auf Silberkämme. Mögen Jäger und Mummel immerhin ihre Schlaflieder singen, wir wollen erst zu wachen beginnen eine volle, silberne Sternennacht.

In Harrachsdorf begrüßt uns ein Halbtrunkener mit nicht wieder zu gebenden Kraftausdrücken und müht sich, mit uns Gleitenden gleichen Schritt zu halten. Das fällt ihm nicht sonderlich schwer, denn der festgetretene Weg ist glatt: kein Pfad für Skifahrer. Hänselnd meint er, wir kämen ja doch nicht schneller fort als er; bergab freilich, da wären wir wieder im Vorteil. Seine Redseligkeit lässt uns nicht los:

„Wu kommt' r denn har?“

„Von Grünthal.“

„Wie lange hatt' r do gebraucht?“

„Eine Stunde.“

„Nu, ihr Luder ihr, do hatt' r ja öm eine Wörtelstunde böllcher gemacht. Und wie weit wollt' r denn noch?“

„In die Wiesenbaude.“

Ein ungläubiges Staunen und wieder ein Kraftausdruck, der an Derbheit nichts zu wünschen übrig lässt.

Ob wir ihm vielleicht etwas vorfaßeln wollen?

Man dürfe ja nicht glauben, er verstehe vom Skifahren nichts. Oho! Und zur Nacht übers Gebirge, davon könne er auch erzählen. Nun, nun, er brauche gar nicht so geheimnisvoll zu tun, wir wüßten längst, welches lichtscheue Handwerk er betreibe.

„Ja“, sagt er, „mir schieben halt wie alle, mir armen Leute do haushen könn' off ehrliche Art o ne nich laben.“

Indessen war es Abend geworden. Von den steilen Hängen des Tales funkelten einsame Lichter, ein Bild des Friedens für die rastlos Schreitenden. Und wo die weißen Hänge hoch oben an den dunklen Wald stießen, dort hingen auch schon die Nebel herein, still und schemenhaft. Grau ward der Abend, der uns umsing und sich in die Fichtenwipfel fraß; und daß es nicht ganz dunkelte, das dankten wir dem vollen Monde, der einen Schein seines Glanzes auch durch den dichtesten Nebel zwang. Ja, als wir dann das letzte Waldstück emporglitten, da brach plötzlich seine ganze goldne Lichtfülle über uns auf, sekundenlang, und sofort stürzten die Schatten der Wipfel herrlich über den Weg, und durch ein blauschwarzes Wolfentor erhaschten die Augen einige zwinkernde Sterne. Mit diesem unerwarteten Glücke sprangen ein Jubel und eine Hoffnung in uns auf, die uns mit unerschöpflicher Wanderkraft zu beleben schienen.

„Herrgott! wenn diese Nacht noch klar wird, dann wandern wir bis auf die Schneekoppe.“

Doch schon auf den baumlosen Gehängen vor der Hofbaude lag der Nebel zeitweise so arg, daß wir scharf achten mußten, die Markierung nicht zu verlieren. Kurz nach 8 Uhr abends lösten wir die Bindungsriemen und traten in die gastliche Hofbaude: ein heimatlicher Gruß klang uns entgegen. — Kräftig gestärkt brechen wir um 10 Uhr wieder auf und gleiten nun unaufhörlich steilschräg in den Nebel hinauf, der das Baudenlicht hinter uns im Nu verschlukte. Und nun sind wir also allein in der windigen Nebelnacht und teilen sie mit niemand als dem wandernden Wild und den Paschern auf ihren verborgenen Wegen. Feucht und zum Greifen dick fließt der Nebel am Hange hin. Die Freunde Steinjan und Tham gleiten rechts und links von mir voraus, ich folge mit vollem Bäuchlein und schweren Rucksäcke hinterdrein. Sie sind nicht weit vor mir, aber im wunderlichen Spiel des Nebels gleiten sie stampfend gar riesenhaft groß voran, wenden manchmal

und stampfen wieder bergan, nicht anders, als wären sie die Riesen Grim und Grendel aus alter Heldenzeit. Tham führt uns trefflich: genau auf der Kammhöhe erreichen wir die Stangenmarkierung und ihr folgend, fahren wir nun am westlichen Hänge der Kesselskoppe fast eben fort. Weich, wie auf Flaumfedern, schießen wir in dem wundervollen Schnee dahin — zwischen uns die Markierstangen — nur gespannt achtend, wo die Stangen zur Elbfallbaude abzweigen werden. Vielleicht ist es eine Folge dieses angestrengten Sehens, daß jeder von uns wie in einem rötlichen magischen Lichte zu fahren scheint und der Nebel hart über der Schneedecke wie eine langgedehnte dunkle Schlucht uns entgegenklaft, in die wir jeden Augenblick hinabzustürzen meinen. So stark ist dieses merkwürdige Gefühl, daß wir manchmal im Gleiten innehalten, um zu ergründen, daß es nur ein Trugbild ist, das uns narrt. Da: eine Schlittenspur nach rechts. Wir folgen ihr auf geneigtes Gelände und halten nach kurzer rascher Bogenfahrt vor der schlafenden, tief in Schneewehen eingebetteten Elbfallbaude. Wenn wir angestrengt auf die Uhr blicken, so sehen wir, es ist 11 Uhr nachts; wir sind also stramm gefahren.

Von der Baude weg steigen wir so gleich ein Stück nördlich an und treffen so die Markierung, die zur Martinsbaude leitet. Ihr folgen wir ein Viertelstündchen und verlassen sie dann, indem wir weglos nach links

in die Nebelwogen steigen. Wir wissen, dieses Unternehmen ist wohl gewagt, aber wenn wir immer die eingeschlagene Richtung entschlossen festhalten und uns dem Steilabfalle zur Martinsbaude nicht nähern, so können wir nicht fehlen und müssen die Kammmarkierung auf dem östlichen Steilhange des Hohen Rades erreichen. Und während wir also unablässig emporgleiten, allgemach über den letzten, weißvernummerten Baumwuchs hinaus, fühlen wir uns gegenseitig so sicher und geborgen, als ob keine Macht der Erde uns in dieser brausenden Nebelnacht vernichten könnte. Daß in diesen Bergen verirrte Menschen schon verloren und verdorben waren, das konnten wohl nur Märchen sein.

So um Mitternacht — wir fahren noch immer wie in Schwarmlinie bergan, immer wilder faucht der Wind um

uns, immer mehr vereist der Nebel uns Stöcke und Gewand, da schreit einer plötzlich gegen den Sturm: „Halt! Hier sind Markierstangen.“ Wir stellen fest, daß wir ziemlich hoch oben am Hange des Hohen Rades sein müssen. Da drehen wir auch schon die Skispitzen nach abwärts, rasen, toll wie das Wetter selbst, über den beinharten Schnee in Stemmbögen um die Markierstangen, die blitzschnell vor uns auftauchen und jagen zuletzt in geradem Schuß auf den flachen Sattel hinaus. Und huschen nun auf dem harten Schnee dahin, den Sturm halb rechts im Rücken und rings um uns die düstere Nebelnacht. In leichtem Nehmen gewinnen wir so die felsigen Kuppen der Mann- und Mädelsteine, und jedesmal, wenn wir gegen den Wind drehen, wirft er uns Eisförmern ins Gesicht, scharf wie Nadelstiche. Dann flitzen wir den Mädelkamm hinab, umfahrend die Peterbaude südlich und sausen nun in vollem Lauf den Grenzweg zum „Löchl“ hinab.

Um 1 Uhr nachts bei der verschlossenen Spindlerbaude. Wir rasten im sturmgeschützten Schneegange, der zur Stalltür führt.

Nach einer halben Stunde sind wir wieder zum Aufbruch bereit. Im Sturm, der nun von Nordwesten weht, spüren wir große nasse Schneeflocken. Der Wettersturz hat sich vollzogen; auch die letzte Hoffnung auf eine schöne Nacht müssen wir begraben. Und waren doch mit Hoffnungen so groß wie selten noch, zu Berge gezogen.

Etwas verstimmt steigen wir auf dem feuchten Schnee dem Steilhang der kleinen Sturmhaube fast gerade empor, dann gleiten wir leicht steigend auf dem abschüssigen Nordwesthange des Berges fort. Ein unangenehmes Fahren, denn die Skikanten greifen nicht in diesen harten Firn und der Sturm tut sein Möglichstes, um uns ins Rutschen zu bringen. Wir empfinden es daher angenehm, daß wir die Kammhöhe bald erreichen und schließlich bergauf und ab den Lahnberg überfahren. Tham hat uns vorgespiegelt, daß hier eine flotte Abfahrt zur Heinrichsbaude sei; aber diese ist heute recht mäßig, und gar ich, mit den etwas kürzeren Brettern, kann gar nicht nach. Von der Heinrichs- zur Wiesenbaude geht es fast eben dahin. Wir haben den Wind mehr im Rücken, und wenn der Schnee nicht so stumpf wäre, kämen wir rasch vorwärts. Vor uns baut sich der



Dr. O. Neissmann

Lichtbild

Winter am kleinen Teich

dichte Nebel wie eine unbewegliche steile Wand auf, an die wir bei jedem Schritte anzuprallen glauben. Der Geist wird langsam müde, wenn auch der Körper gern noch seinen Dienst tut; denn wir wandern ja schon stundenlang im grauen Einerlei des Nebels, nichts als das Heulen des Windes in den Ohren und das eintönige Schlürfen unserer Schneeschuhe. Dazu lasten die Rucksäcke schwer auf den Schultern. So haben wir denn keine Sehnsucht mehr, heute Nacht noch an die verschlossene Koppensbaude anzupothen, wir sind zufrieden, als aus dem fliegenden Grau die schwarzen Massen der Wiesenbaude knapp vor uns auftreten . . .

In der Wiesenbaude.

Schon um 8 Uhr morgens erwachen wir, wohlig frisch und ausgeschlafen, bereit zu neuen Fahrten. Doch bleibt uns nichts übrig, als den Vormittag in der Baude zu verbringen, denn unsere vom Schneesturm der Nacht durchnässten Sachen sind noch lange nicht trocken. An den zarten Eisblumen der Fensterscheiben merken wir, daß es draußen etwas kälter wird, und manchmal lichtet sich der Nebel so weit, daß man nach jeder Richtung ein Dutzend Markierstangen zählen kann. Die rasch fliegenden Nebel lassen erkennen, wie sehr es draußen stürmt. Nach dem Mittagessen hält es uns nicht länger, wir fahren in die halbfeuchten Sachen und um 12½ Uhr legen wir die gewachsten Schneeschuhe an. Wütend empfängt uns draußen der Sturm, doch wenn er es gar zu arg treiben will, um so troziger rammen wir ihm die Schädel entgegen, wie Mauerbrecher, und umso schneller schießen wir dann dahin. Schon nach einer Viertelstunde kommen wir pfeilschnell aus den Nebeln herabgeflogen und halten mit scharfen Schwüngen vor der Hampelbaude.

Wir erstaunen: hart unter uns liegt ein trostlos trübes Land. Schwarzgraue Wolken wälzen sich über die schneelose Ebene dahin, und hüllen sie in Düsternis. Als wir nun zur Teichbaude hinabfahren, nötigen uns sogar hier oben schon vorstehende Steine zu vorsichtiger Fahrt. Im Bergkessel, der den kleinen Teich und die alte Teichbaude einschließt, ist es ganz prächtig. Wenn der Sturm die Wolken zerreiht und sie höher oben fortfrauen läßt, dann sehen wir ganz die jähn, von dunklen Felsrippen durchfurchten Steilwände die vom stark überwächten Plateaurande sicherlich 200 Meter tief herabstürzen und uns zu alpinen Blänen begeistern. Wir steigen wieder zur schönen Hampelbaude an und fragen nun hier nach der Leichmannbaude. Man weist uns in die entgegengesetzte Richtung und diese

fahren wir nun bergab, einem rot markierten Waldwege nach. Dieser ziemlich steile und kurvenreiche Waldweg bringt uns ins Tal des großen Seifenbaches. Noch ein Stück fahren wir bachabwärts, bis uns die nahe graugrüne Landschaft zur Umkehr mahnt.

So sitzen wir also 2½ Stunden nach unserem Aufbruche wieder in der Baude und schlürfen behaglich den guten Kaffee. Indessen wird es draußen immer heller und heller und durch die halbgefrorenen Scheiben, sehen wir ein abendlisches Sonnenleuchten über die Schneeflächen fliegen. Das kommt uns gerade gelegen, denn wir hatten ja so noch die Absicht gehabt, die Brandkoppe des Brunnberges zu besteigen. Wir beeilten uns deshalb, diese einzige und späte Schönheit des Tages zu genießen, legen die Schneeschuhe an und fahren, den kräftig fühlen Wind im Rücken, zur Brandkoppe empor, deren große Steinpyramide zeitweise richtungsweisend aus den sie umbrauenden Nebeln herabsieht. Kaum sind wir oben, da ist rings um uns wieder Nebelsbrausen, und verstimmt über die Narretei dieses Wetters, jagen wir nach unserem Standquartier.

Heimfahrt.

Wir haben eine Morgenstunde versäumt, denn wir haben länger als wir wollten geschlafen. Nach reichlichem Frühstück legen wir die gewachsenen Brettl an und um 8½ Uhr vormittag sinkt die Wiesenbaude hinter uns in die Nebel zurück. Eine Zeitlang folgen wir der Markierung zur Heinrichsbaude, dann aber, der sicheren Führung Thams vertrauend, gleiten wir nach links fort, direkt gegen den scharfen Wind, um auf dem Lahnberge die Kammarkierung zu erreichen und so ein beträchtliches Wegstück abzuschneiden; denn es ist noch weit bis Grünthal und wir haben lästigen Gegenwind.

Um 1¼ Uhr Nachmittag fahren wir in Erlebachs Gasthause ein, zur ersten wohlverdienten Rast.

Eine gute Stunde später gehen wir mit geschulterten Schneeschuhen nach Grünthal. Zwei nebelfeuchte Wandertage neigen sich zu Ende. Was wir gesucht hatten, das Glück heller Tage und Nächte mit sorglosen Fahrten auf den Silberkämmen, das gaben sie uns nicht, so wie das Leben nicht immer die Lieder spielt, die man gerne hören möchte. Was liegt daran? Manchmal noch wird die Sonne gleissen, wird der Mond noch flimmern über dem Reiche Rübezahls und einmal werden wir gewiß noch hingleiten über die Riesenberge in Winteronne, in goldenem Lichte werden sich die glücklichen Augen baden, Luft wird uns um die Ohren singen und hinter uns auftauchen der Schnee von sausender Seligkeit.

Trübes Wetter

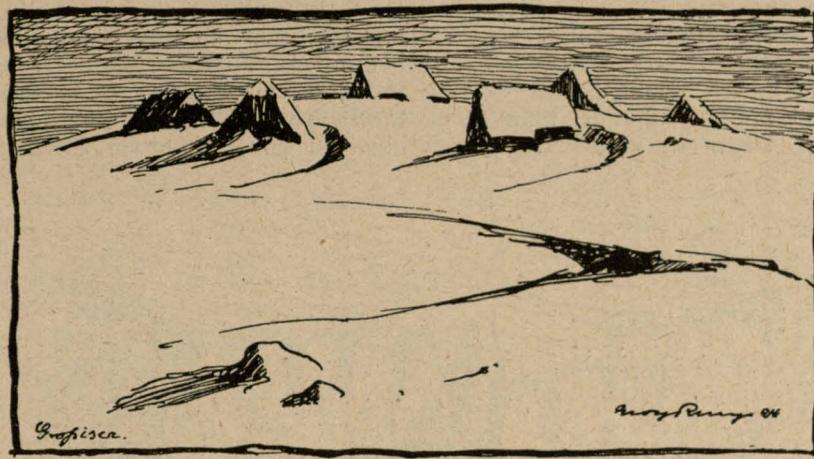
Es ist ein stiller Regentag,
So weich, so ernst, und doch so klar,
Wo durch den Dämmer brechen mag
Die Sonne weiß und sonderbar.

Ein wunderliches Zwielicht spielt
Beschaulich über Berg und Tal;
Natur, halb warm und halb verkühlt,
Sie lächelt noch und weint zumal.

Die Hoffnung, das Verlorensein
Sind gleicher Stärke in mir wach;
Die Lebenslust, die Codespein,
Sie ziehn auf meinem Herzen Schath.

Ich aber, mein bewußtes Ich,
Beschau das Spiel in stiller Ruh,
Und meine Seele rüstet sich
Zum Kampfe mit dem Schicksal zu.





Georg Nunge

Federzeichnung

Groß-Iser

Zur Geschichte des Skilaufs im Isergebirge

Als im Jahre 1897 das Überland-Elektrizitätswerk der Firma Aug. Pannitschka in Schumburg a. d. Desse errichtet wurde, war unter den daselbst beschäftigten Monteuren ein junger Norweger, namens Andreas Lund-Holst aus Holmestrand, welcher im Winter 1897—1898 als erster und damals einziger im Tannwalder Bezirke den Skisport ausübte und sich an den so überaus günstigen Schneeverhältnissen bei sehr geeignetem Gelände erfreuen konnte. Seine „Brettel“ und seine Gewandtheit, die er sich in seiner nordischen Heimat von frühester Jugend an erworben hatte, wurden sehr angestaunt, und es erregte allgemeines Aufsehen, daß er auf den Brettern alle über die Iserberge führenden Leitungsstrecken so leicht und ohne alle Schwierigkeiten „begehen“ konnte, wo vordem die Streckenmonteure selbst auf den bisher verwendeten Schneereifen kaum fortkamen. Seine ersten Schüler waren aber nicht seine eigentlichen Berufsgenossen, sondern zwei junge Forstleute, welche die Vorteile der Skier für ihren Beruf erkannten. Herr Lund-Holst wurde dann Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes und erfreute sich unter seinen Altersgenossen, besonders im benachbarten Tiefenbach, großer Beliebtheit. Er war es aber auch, der unter diesen viele Schüler und Anhänger seines Sports gewann. Es dauerte da gar nicht lange, war mit Zuhilfenahme einer festen „Garnfiste“ eine Sprungshütze errichtete und manchmal recht fleißig geübt worden. Allerdings war zu jener Zeit, Ende der 90er Jahre, der Sport im allgemeinen noch recht wenig verbreitet und der Wintersport erstreckte sich eigentlich nur auf den damals sehr be-

liebten „Rennwolf“, höchstens auf Hörnerschlittenfahren.

Aber der Same war gelegt und er ist im Lauf der Jahre ausgegangen! Wer heute im Winter das Isergebirge durchwandert, kann sich überall davon überzeugen, daß der Skisport so allgemein geworden ist, daß er auch und fast ebensoviel dem allgemeinen Verkehr dient. Wenn man bei einer der oft recht hoch gelegenen Volksschulen vorbeikommt, lehnen an der Außenwand fast eben so viele Paare Skier als Kinder in derselben mit gut oder schlecht verborgener Ungeduld auf den Schulschluß warten, um auf den Brettern mit recht viel Aufenthalten und unzähligen Umkehrungen „heimzueilen“. Und an jedem Hange sieht man eine Sprungshütze und es ist eine Freude, zu sehen, wie die kleinen Kerlchen und Mädel auf ihren Brettern stehen, ihre Telemarks üben, mit großartigem Ernst ihre „Sprünge“ abmessen und unermüdlich und unverdrossen immer Besseres zu erzielen trachten.

Kein Sonntag vergeht, ohne daß in einem der Isergebirgs-Orte ein Wettbewerb stattfindet und einzelne recht wackere Kämpfe des Isergebirges sind schon weit über die Grenzen desselben sehr gut bekannt und geachtet. Zwar bietet das Isergebirge keine so günstigen Entfaltungsmöglichkeiten wie das Riesengebirge, weil es bis in die höchsten Lagen dicht bevölkert und besiedelt ist, über die Siedlungen hinaus aber dichte, ausgebreitete Waldbestände aufweist, doch der Sport ist trotzdem gut und das innige Zusammengehen mit dem nahen Riesengebirge läßt auch für die Zukunft das Beste erwarten.

J. P.

Zu Fuß in die große Schneegrube

Von Dr. Marga Baganz

Seit dem ersten Winter, da mich eine weise Vorsehung in die westlichen Gebiete des Riesengebirges führte, hatten es mir die Schneegruben angetan. Die wundervollen Aufnahmen, die man mir davon gezeigt hatte, und die etwas dünnen und fast gruseligen Geschichten, die mir dazu erzählt worden waren, hatten meine Natur — und Sportgelüste aufs Höchste entfacht. Ich bat, man möge mich doch mal mitnehmen. Aber ein Winter nach dem andern verging, und es wurde nichts. Man traute der fremden Städterin offenbar noch nicht recht. Jedesmal, wenn ich an die Schneegrubenbaude kam, durfte ich über den Rand des gewaltigen Loches hinunterschauen. Wenig genug ließ sich dabei erfassen. Nur einmal nahm man mich bis zu einem tiefergelegenen Vorsprung mit, und da bekam ich doch wenigstens schon einen Eindruck von der schier unermesslichen Tiefe und dem wilden Charakter der schroff abstürzenden, zerklüfteten Felswände. Aber mehr war nicht zu erreichen. Schließlich hatte ich schon beinahe die Hoffnung aufgegeben, das Vertrauensvotum zu bekommen.

Da geschah es an einem Abend — wir Winterfrischer waren erst gerade wieder von einer Skitur nach Spindelmühle zurück — daß man mich beiseite nahm und mir eröffnete, wenn das Wetter morgen schön sei, ginge es in die Grube. Ich schlief tatsächlich vor Aufregung und Erwartung fast die ganze Nacht nicht, und im Traume plagten mich Wolken

und wieder Wolken, die nicht vom Himmel wegzu bringen waren. Und ich schob mit aller Kraft, damit wir doch gehen könnten. Als es Tag wurde, war keine Wolke mehr da.

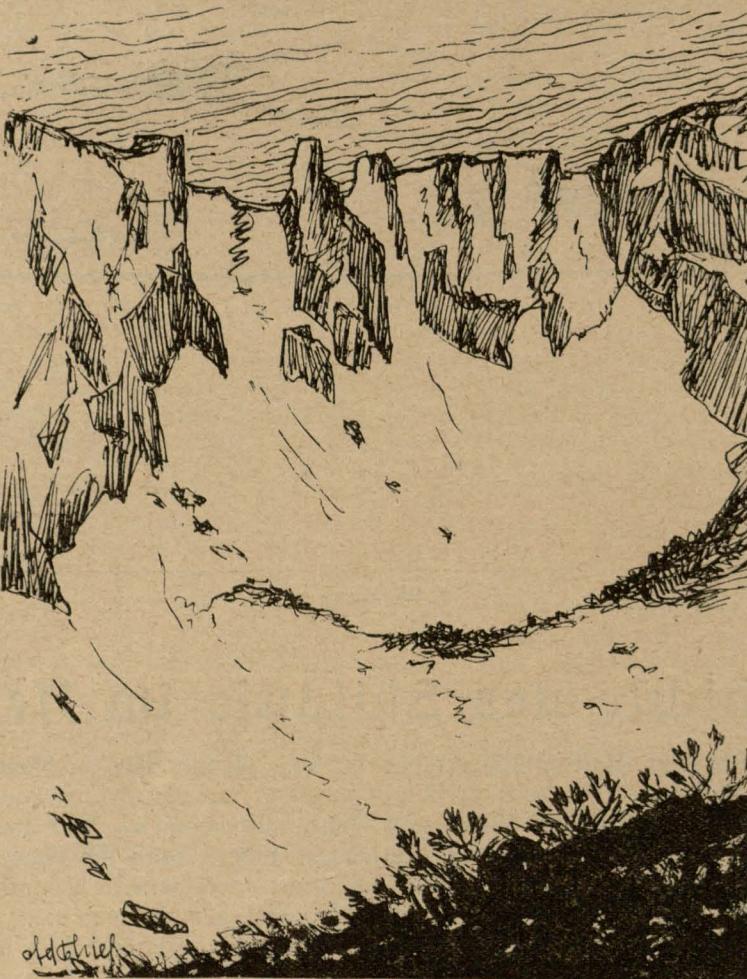
Um 7 Uhr brachen wir auf. Es war ein Winternmorgen von ganz seltener Schönheit. Leuchtend blau spannte sich der Himmel über eine weite, weiße Märchenwelt. Das waren doch keine Tannen, Steine und Pfähle, zwischen denen wir bergan stiegen — das waren riesige, weiße, stumme und unbewegliche Fabeltiere. Das war kein Schnee, auf dem wir geräuschlos und fast schwerelos dahinglitten — das war ein weicher Teppich, das waren Millionen diamantener Blumen. Ganz zart und glitzernd zerstäubten sie bei unserer Bewegung. Das war nicht Lust, die wir einatmeten, das war eisgekühlter Seft, süß, prickelnd, alle Kräfte steigernd. Ohne die tiefe Stille durch ein Wort zu verleihen, zogen wir unsere Bahnen. Die Gebirgler wissen zu schweigen. Erst an der Schneegrubenbaude wurde der Zauberbann gebrochen. Richtig! Wir wollten ja „in die Grube fahren“.

Ich hatte mir bis zu diesem Augenblick eigentlich noch keinen klaren Begriff gemacht, auf welche Art und Weise

denn nun diese Fahrt vonstatten gehen sollte. Als daher die Ausrüstungsgegenstände in Gestalt von Eispirkel, einem Seil und etwas Proviant aus der Baude hervorgeholt wurden, war ich angesichts dieser gewichtigen Realitäten doch etwas überrascht, und um mein von alpiner Erfahrung unberührtes städtisches Herz herum wurde mir ein bisschen merkwürdig zumute. Das scheint ja doch nicht so ganz ohne zu sein, dachte ich in meinem heimatlichen Jargon.

Natürlich ließ ich mir nichts merken. Auch bekam ich den Proviant nebst dem Kognak zu tragen, und da sieht man den Dingen gleich hoffnungsvoller entgegen.

Die beiden Schreiberhauer Gruben sind bekanntlich so gebaut, daß die kleinere, vom Kamm nach Schreiberhau gesehen, links, also westlicher, die große, in die wir hineinwollten, rechts davon, also östlicher liegt. Beide zusammen haben die Gestalt einer liegenden, verzerrten Drei, deren Bogen nach Nordosten geöffnet sind. Die Spitze, in der die beiden Bogen in der Mitte zusammenstoßen, ist ein ungeheure, zerrißenes Felsenmassiv, das wie ein Sprungbrett ins Blaue ragt. An der, von oben aus gesehen, rechten Seite dieses Plateaus begannen wir nun schräg abwärts zu klettern. Wieder wollte mich ein eigenartiges Gefühl beschleichen, als ich jetzt erst sah, wie und wohin die Reihe eigentlich geplant war. Ich dachte: „Hier kann doch kein Mensch heil hinabkommen“ und stampfte doch vertraulich unserm Führer nach,



Adolf Thiel

Federzeichnung

Blick in die Große Schneegrube

der ruhig jeden Schritt abwägend, einen Weg zwischen den Felsblöcken suchte. Und dann war auch schon mein Lampenfieber vorüber. Es war ja auch gar keine Muße dazu. Denn man mußte schon auf die einfachste Bewegung, das Gehen, das wir im gewöhnlichen Leben so mechanisch vollführen wie die Atemzüge, die allergrößte Aufmerksamkeit richten. Und wie schön war das, sich so Schritt für Schritt etwas zu erobern. Als wir uns schon eine recht nette Fertigkeit erworben hatten, an den Steinblöcken hinabzugleiten, da zwischen eingeklemmte Glieder rasch wieder herauszuziehen, uns mit den Händen mehr noch als mit dem Pickel festzuhalten und immer dabei den ungeheuren und steilen Abhang rechts von uns geruhig zu betrachten, hörte plötzlich die Felsregion auf, und wir standen über einem ziemlich breiten Schneefeld, das sich wie ein Wasserfall bis zur Sohle der Grube hinabstürzte. „Los, runter mit dir!“ kommandierte in bester Laune unser Führer, zu meiner Kameradin gewendet. Und zu mir sagte er lächelnd: „Wollen sehen, ob sie unten ankommt. Dann können wir's auch wagen.“ Gehorsam legte sich darauf das arme Versuchsstück auf

den Rücken — der Abhang war so steil, daß sie beinahe aufrecht stand — und rutschte so abwärts, bald mit den Ellbogen, bald mit dem Pickel steuernd und immer die Füße einstimmend, wenn die Fahrt zu schnell wurde. Wir standen oben und sahen zu. Die Komik der so dahinsegelnden Jungfrau überwog meine Betroffenheit über diese neue, mir unbekannte Abwärtsbewegung. Weiter unten, wo der Hang flacher wurde, watschelte sie, einen ganzen Schneeberg mit sich führend, schwerfällig hinab. Endlich landete sie — heil und ganz, unten, stand auf und grüßte heraus. Wie klein sie von hier oben aussah. Nun kam ich an die Reihe. Ich befahl noch schnell meine Seele den lieben Heiligen und ab ging's! Es ist alles nicht so schlimm, wenn man erst wirklich dabei ist. Ja, ich bekleidigte mich sogar einer gewissen Grazie und fuhr gut und sicher bei meiner Kameradin vor. Nach mir kam unser Führer, und da waren wir denn also richtig unten.

Ein weites, fast ebenes Schneefeld dehnte sich in unberührter, blendender Weiß vor uns aus. Nur die gezauberten Schatten der gegenüberliegenden Felswände zeichneten sich darauf ab. Links von uns, da wo die Grube geöffnet war, erhob sich wie eine Art Barriere ein schneebedeckter Berg*). Wir bedauerten, unsere Ski nicht unten zu haben; denn nicht bloß hier links, sondern ringsherum erblickten wir wundervolle Schnehänge, die besonders in ihrem unteren Teil ein vorzügliches Übungsgelände boten. Dazu das weite ebene Feld als Auslauf! (Aber ich glaube, ich darf das gar nicht so laut sagen, sonst legen sich unsere fühligen Riesengebirgspringer dort sofort einen noch halsbrecherischen Sprunghügel an als am Teich oder im Reifträgerloch.) Wir hielten uns rechts und begannen die Grube in ihrer ganzen Krümmung abzuschreiten. Eine Zeit lang wateten wir so durch den tiefen Schnee. Ein Gefühl wundersamer, weltferner Abgeschlossenheit erfüllte mich. Es war mir, als ob wir uns in einer großen Kirche befänden. Ihre Kuppel war der tiefblaue Himmel. Ihre Wände und Pfeiler waren die mächtigen weißen, bereisten und vereisten Felsen; geschmückt mit der kunstvollsten Ornamentik strebten sie aufwärts ins Unendliche, zogen einen mit in die Höhe. Im Hintergrunde aber, in der Mitte, stand der Hochaltar, und wir stiegen langsam auf seinen schneeigen Stufen

aufwärts . . . Dann standen wir still. Und da erscholl wie von einem unsichtbaren Orchester gespielt eine vieltonige Musik von einer Erhabenheit und Wucht, daß sie mir fast den Atem nahm. Und unsichtbare Chöre sangen: Sanctus, sanctus, sanctus dominus deus! Und dann — so schrecklich wie seine Stimme selber — geschah plötzlich ein gewaltiges Dröhnen und Donnern. Ich kam zum Bewußtsein, blickte auf und sah noch gerade eine ungeheure Schneewolke sich am gegenüberliegenden Hang herabwälzen und zahllose Schneeballen vor sich hinschleudern. Sie rollten weit auf das ebene Schneefeld, das wir soeben überquert hatten, blieben aber merkwürdigerweise dicht vor unseren Fußspuren liegen. Der unheimliche Abschluß der erhabenen Musik, die ich noch oben vernommen hatte, war mir — wie ich jetzt erst merkte, — in die Glieder gefahren. Ich zitterte und unser Führer sagte, ich sei weiß wie der Schnee, ich solle den Kognak hervorholen. Aber es ging auch so vorüber. Nachdem wir noch eine Weile über das Phänomen gesprochen hatten, schlügen wir den Rückweg ein.

Von neuem bewegten mich zwiespältige Gefühle, als mir unser Führer den Weg zeigte. Wie? Wir sollten in dieser schmalen, steilen Rinne schnurgerade in die Höhe? Dagegen war ja die Abwärtsreise ein Kinderspiel! Und doch — wie sie lockte diese verfligte Rinne! Aber ohne mir Zeit zum Wählen zu lassen, war auch schon das Seil gelöst und wir künstgerecht daran verknüpft. — Es ging wiederum besser als ich dachte. Der Schnee trug hier an dem nach Norden freiliegenden Hang vorzüglich. Freilich sank unser Führer noch oft genug bis weit über die Knie ein. Aber ein Abrutschen kam nicht vor.

Wir hatten es überhaupt leichter, da wir in seine Stufen hineintraten. Weiter oben wurde es aber bedenklich steiler und steiler. Wir standen fast aufrecht am Hang, und wenn wir einen Fuß neu einzogen, einen Schritt vorwärts taten, berührte das Knie die Nase. Auch wenn wir mal rückwärts sahen, bekamen wir einen Eindruck von der Steilheit. Oft genug kletterten wir auf allen Vieren weiter, oder gingen bloß noch auf Zehenspitzen. Zuletzt kam dann eine längere Strecke harsch, und wir mußten ein paar Stufen schlagen. Und dann waren wir oben! Neuchend zwar und vollkommen durchnägt, aber voller Siegesbewußtsein krochen wir aus dem Loch heraus und standen auf dem Kamm. Und es war zu schade, daß nicht gerade ein Wandermann da war, der uns aus dem Erdspalt auftauchen sah, denn wie hätte der sich gewundert! Er würde uns bestimmt für Rübezähler gehalten haben!

1911

Schmuggler

Von Konrad Urban

Am kalten Kolsenkamm knarrten die knorriigen Kiefern, und die Krähen krächzten über den schweren Nebelschwaden, die schwermütig umherschweiften. Sie zerfetzten sich am Holz, da sie hinunter nach der weißen Sonnentafel im Tal fahren wollten. Nur dünne Schleier erreichten die schnebeladenen Dächer, die aus dem weißen Meere hervorlugten. Durch die mit Moos versepten kleinen Fenster wollten sie in die oberste Hütte hinein schauen, aber die Sonnenstrahlen zerstäubten sie und flogen selbst hinein. Denn das blonde Gelock Fränzels mußten sie küssen, die am Webstuhl saß.

Sie blickte zwar auf des Garn, aber ihre Gedanken weilten ganz wo anders. Gestern Abend beim Feiertagstanz im Kretscham hatte der junge Zöllner, der sie seit vielen Wochen immer so artig begrüßt hatte, fast nur mit ihr getanzt. So lockende Worte hatte er ihr zugesäusert, daß sie auch nicht eins vergessen hatte. Seine Augen hatten so schön geleuchtet, so unvergänglich wie die des heiligen Bernard auf dem Altarbilde drüben im Kloster Grüssau. Von einem Ringlein hatte er gesprochen.

Ja — von einem Ringlein, das sie dann im Traum gesehen hatte. An ihrem Finger hatte es geglanzt, doch

Blut war darauf getropft, und ihre Tränen hatten darauf gepert.

Ein Seufzer entquoll ihrer jungen Brust. Ein Traum in den zwölf Nächten hatte etwas zu bedeuten.

Die Mutter band einen Packen zusammen, und der Vater stand gerüstet zum Weggang.

Da knirschte der Schnee draußen.

Fränzel sprang erregt auf. Der — ihr — Zöllner kam auf Vaters Haus zu.

Auch Vater und Mutter waren erschrocken. Der Packen flog rasch in die Ofenhölle.

Im nächsten Augenblick wurde an die Tür geklopft, und gleich darauf stand der Zöllner in der niedrigen Stube. Fränzel glaubte, ihr Herz stehe still. Sie sah — sah — und konnte doch keinen Gedanken fassen.

Der Zöllner nannte seinen Namen und ging auf Fränzel zu. Die Spannung löste sich gleich nach seinen ersten Worten. Er war wegen Fränzel gekommen, wie er ohne Umschweife gestand.

Der Vater setzte sich an den Tisch, und die Mutter holte zwei Gläsel Branntwein, ein Stück Brot und Ziegenkäse.

Das war die wunderbarste Stunde für Fränzel. Ein so seeliges Gefühl beherrschte sie, daß sie aus der Verwirrung nicht herauskam.

„Nu, Madel, do sprich ock! Hott de nich gehört? Der Herr Zöllner spricht vom Heiroten!“ mußte sie von der Mutter gestoßen werden.

„Als alter Soldat gibt's bei mir keine Winkelzüge, Fränzel, willst du mein Weib werden? Ja oder nein!“

„Ja!“

„Hand her!“

Daß sie auch einen Kuß gekriegt hatte, daß er noch soviel von der Zukunft gesagt hatte, das kam ihr alles erst zum Bewußtsein, als er längst gegangen war.

„Mutter!“ jubelte sie da endlich auf, als wäre sie aus einem furchtbaren Traume erwacht, und hängte sich an ihren Hals.

Der Vater stampfte in seinen schweren Stiefeln auf und ab.

„Nee! Grod zu eener! Och, 's mußt nischt! Gemoi muß ich no nüber! Ich dorf ei der Bande nich fehlen!“

„Vater, schmuggle nicht mehr!“ bettelte Fränzel. „Nie mehr! Ihr könnet euch einander treffen. Mein Gott, da wär ja alles aus!“

„Doß der Kerl o grode heute kummen mußte! Die Sache is eigefädelt! 's gibt eine Voost!“

„Bleib ock derheeme!“ unterstützte nun auch die Mutter Fränzels Bitte. „'s ist doch nu eene ganz andre Sache! Ich werd' zum Rupper giehn und ihm sogen, doß de dir die Knuche vertreten hoff!“

Sie wartete die Zustimmung nicht erst ab, sondern ging.

Andern Tags wisperte es von Haus zu Haus:

„Se ho'n geschussen ei der Nacht. Gener is tut, zwein obgefangan!“

Zöllner und Landjäger gingen in verschiedene Häuser und hielten Haussuchungen ab. Des Nachbars Sohn mußte einen großen Packen und ein Gewehr aufs Zollamt tragen, wo er vernommen wurde.

Fränzel zündete eine Kerze im Herrgottswinkel an und sah voll Dank zum Gefreuzigten.

Als sie ihres Zöllners gedachte, überkam ihr eine große Bangigkeit. Wer war der Tote? Sie raste hinaus — ins Dorf — zum Bäcker.

„Weehst de dos no nich? 's is ju eurer Rupper. Er full zuirscht uff a jungen Zöllner geschossen ho'n — ei a Orm. Da ho'n sie ihn halt niedergeknollt. 's is die ale Sache, se schwärzen a su lange, bis se eis Gros beißen!“

Franziska jagte wieder hinaus. Sie traf des Nachbars Sohn, den sie nie recht leiden konnte. Seinen häßerfüllten Blick merkte sie nicht, denn sie dachte jetzt nur an ihren Liebsten. Ob sie aufs Zollamt gehen sollte? Ein unbestimmtes Etwas trieb sie aber wieder heim.

Da hörte sie eben den Vater sagen:

„Mutter, poß uff, 's kummt no wos Tullus!“

„Meenst de, doß se dich als Angeber onsehn?“

„Dos meen ich.“

„Du bist do aber keener!“

„Wenn se aber hören werden, doß die Fränzel a'n Zöllner zum Liebsten hot? — Se erschlogen mich!“

Fränzel ward bleich: „Vater, wär's möglich?“

Antwort erhielt sie nicht.

„Da — da — ist's aus!“

Alle drei ließen die Köpfe hängen.

„Wir werden dos Häusel verkoosen und uns furtmachen,“ gab die Mutter als Ausweg an.

„Mei Häusel, wo schun mi Urgrußvater drin gesessen hot?“ jeufzte der Vater.

„Vater, die Fränzel zieht doch amol furt, und eenen Jungen ho'n mer nich!“

„Mei Häusel verkoosen? Dos wär mi Tod!“

„Vater, ich sag ihm ab!“ zitterten Fränzels Lippen.

„Madel, wir werden zusommen giehn und ihm die ganze Sache sogen. 's ist do ane gute Heiroten, aber irtsch müssen wir furt und kee Mensch darf wos wissen!“

Der hohe Schnee hinderte sie, an den nächsten Tagen in die Stadt zu gehen, wohin sie den jungen Zöllner wegen seiner Verwundung geschafft hatten. Der Landbriefträger aber brachte einen Brief von ihm. Drin bat er sie, mit den Eltern bald zu ihm zu kommen, weil er versetzt worden sei und sie sich noch vorher öffentlich verloben wollten.

„Tort kummt er? Dos is schön! Do erfährt niemand etwas!“ sagte die Mutter erleichtert.

„Se kriegen's doch raus!“

Der Vater war aus seinem schweren Dahinbrüten nicht mehr aufzurütteln.

„Ich geh nich mit in die Stadt! Ich luß mei Häusel nicht alleene!“

So gingen denn Mutter und Tochter am Silvester ohne den Vater nach Liebau.

Der Sturm raste zur Nacht vom Kolbenkamm her. Sein trockenes Gefauche zerplatze die Bäume, fegte den Schnee zu hohen Dämmen zusammen und duldeten keinen Menschen auf der Straße.

Mutter und Fränzel mußten in der Stadt bleiben. Und ob auch Fränzel immer wieder sagte, daß sie eines Schmugglers Tochter sei, der junge Zöllner küßte sie auf den Mund, daß sie schweigen mußte. Seine Mutter, eine liebe, alte Kleinstädterin, hatte Fränzel auch geküßt und gesagt:

„Heirate ihn. Ich seh dir's an den Augen an, daß du ihn glücklich machen wirst!“

„Wenn aber dem Vater deshalb ein Unglück zustoßen sollte?“

„Deinen Vater werde ich morgen bekehren. Deine Eltern müssen gleich jetzt zu meiner Mutter ziehen. Platz ist genug im Hause. Das andere wird sich später finden!“

Das goldene Ringlein steckte er an ihren Finger. Sorglosigkeit und Fröhlichkeit lachten den tollenden Sturm aus, der am liebsten die Fenster in seiner Wut eingedrückt hätte.

Plötzlich steilte Fränzel hoch:

„Mutter, das Feuerhorn!“

„Der Sturm ist's!“ beschwichtigte sie ihr Verlobter.

Aber Fränzel blieb unruhig. Ans Fenster eilte sie und riß es auf.

„Sie läuten! Feuer! Vaters Häusel!“ schrie sie erregt.

Da wirklich ein Feuer in den Bergen gemeldet wurde, ließ Fränzel nicht eher Ruhe, bis sie im Schlitten saß.

Die Dorfleute empfingen sie mit ernsten Gesichtern. Vaters Häusel und das des Nachbars waren tatsächlich niedergebrannt.

Des Nachbars Sohn wurde eben vom Landjäger gefesselt vorbei geführt.

„Er hat eingestanden, den Brand angelegt zu haben, weil euer Vater die Schmuggler verraten hat!“

„Das ist Lüge! Der Vater hat keinen Berrat gefübt!“ wuchtete Fränzel in die Menge und blickte drohend den Brandstifter an.

„Dann warst du es, Zöllnerbraut! Dein Vater war der größte Schmuggler!“ schrie der struppige Kerl zurück.

„Auch meine Braut hat keinen Berrat geübt! Sie hatte keine Ahnung von diesem Bandenschmuggel!“ verteidigte sie der Zöllner.

„Schade, daß dich die Kugel nicht richtig getroffen hat, du Mörder meines Vaters!“

In diesem Augenblick hatte er sich losgerissen und stürzte sich auf den Zöllner, der den linken Arm noch in der Binde trug. Fränzel warf sich über ihren Verlobten, der hingestürzt war.

Der Landjäger schlug dem unsinnigen Burschen den noch die Ziegen loskoppeln. Da ist er nicht mehr heraus
Säbel über den Kopf, daß er entseelt in den Schnee fiel. gekommen!"

Blut färbte Fränzels Ring rot.

Die Dorfleute halfen dem Zöllner und Fränzel auf.

Da erst fragte die Mutter nach dem Vater.

„Wir haben ihn in der Kirche aufgebahrt. Er wollte

Das Glöcklein läutete zur Frühmesse.

In den vom Mondchein überfluteten Schnee knieten alle nieder. Bei der Mutter und Fränzels herzzerbrechenden Weinen beteten sie:

„Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!“

Vom Gebirge

Krummhübel im Herbst.

Den Wanderer ergreift unwillkürlich ein wehmütiges Gefühl, wenn er nach Beendigung der „Saison“ einen Kur- oder Badewort betritt. Denn da ist alles im „Abbau“ im eigentlichen Sinne dieses viel mißbrauchten Wortes begriffen. Das belebte Bild, das der Sommer unter dem Gewimmel fremder Gäste auf dem Hintergrunde der Berge malt, ist verschwunden, von den Wiesen, jetzt mit Herden belebt, steigen die Nebel in breiten Schwaden, der Himmel bedeckt sich mit Wolken, durch die Täler braust der Flöhn, und das Tagesgestirn senkt sich zeitig zur Rüste. Aber diesmal brachte uns der Herbst noch wundervolle Tage, und einer der schönsten war der 7. Oktober. Die Luft war so klar und ruhig, der wolfslose Himmel so dunkelblau, der Laubschmuck noch so grün und der Sonnenchein so strahlend, daß man sich in den Frühling versetz glaubte, und das Herz sich noch einmal mit aller Macht sehnte

„Nach den sanften Lehnen,
Wo der Waldbach quillt,
Wo die Kirchen schimmern
Weit ins Land hinein,
Wo auf Burgruinen
Spielt der Sonnenschein.“

Und zudem rief mich ein amtlicher Auftrag zur ärztlichen Untersuchung einer gelähmten, also reiseunfähigen Rentenempfängerin nach Steinseiffen. So konnte ich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Obgleich, trotz aller Einsprüche, die Fahrt vom Billerthal bis Krummhübel etwa viermal soviel kostet, als eine entsprechende Strecke der Staatsbahn, war der kleine Zug doch noch voll besetzt. Der Anblick der Landschaft war bezaubernd. Mich aber plagte unterwegs die Neugierde, ob die nunmehr fertiggestellte Windturbine auf dem Höhe des Schlesierhauses den Anblick des Gebirges verunstaltet. Doch bald konnte ich feststellen, daß fast für den ganzen Hirschberger Tal-Kessel das turmartige Gebäude durch die vorpringende Kleine Koppe verdeckt wird. Erst in der Schmiedeberger Gegend gewahrt ein scharfes Auge die kleine Erhebung, die sich kaum von den vielen einzeln stehenden Felsgruppen des Kammes unterscheidet. Inzwischen erfahre ich von zuverlässiger Seite, daß die Turbine, welche Mitte Oktober in Tätigkeit treten wird, schon zwei gewaltige Stürme überstanden und nicht den geringsten Schaden davon getragen hat. Der ganze eiserne Aufbau hat sich als äußerst widerstandsfähig und elastisch bewiesen; auch die Rauhreifgefahr wird ihm wenig anhaben können, da er beim Betrieb stark vibriert und so selbsttätig das Ankleben der Eisförmchen verhindert. Jedenfalls sehen Besitzer und Erbauer getrostes Mutes in die Zukunft ihres kühnen Unternehmens. —

Den Bahnhof von Krummhübel fanden wir in einem vollständigen Umbau behutsam wesenlicher Vergroßerung begriffen, womit er schon längst empfundene Bedürfnissen genügen soll. Er mündet bekanntlich in einer tief in den Berg eingegrabenen Sackgasse, die dem Reisenden einen Vorgeschmack von der Seiffengrube oder von der Agnetendorfer Schneegrube geben könnte. Diese

Mulde ist jetzt durch umfangreiche Bodenbewegungen erheblich vergrößert worden. Alle diese Bau- und Schachtarbeiten erzeugen gegenwärtig ein Chaos, aus dem der Anfömling sich nur schwer herauswindet. Desto schöner und bequemer wird das alles im nächsten Sommer sein.

Man erinnert sich, daß man bis jetzt die Krummhübler Chaussee zu Wagen nur auf einer scharfen, steil aufsteigenden Kurve erreichen konnte. Nun aber wird vom Bahnhof aus im Tale der Lomnitz eine feiste Fahrstraße gebaut, die in sanfter Steigung den in der Nähe des Baches gelegenen, seitlichen, noch recht idyllischen Ortsteil „Neuhäuser“ bis hinauf zum „Goldenen Frieden“ durchzieht, um hier, kurz vor dem Alexandrinenvadde, in die Brückenerger Landstraße einzumünden.

Von dieser zweigt sich ein Stück weiter oben, vor der Charlottenbrücke (700 Meter) eine neue Sportstraße ab, die Herr Teichmann an der Beizer des Schlesierhauses, hat herstellen lassen. Dieser Weg, der ganz neue, bisher unzugängliche Strecken des Gebirgswaldes erschließt, ist wiederum ein Beweis, wie das Reichsgräflich Schaffgotschsche Kameralamt den Fremdenverkehr wirksam unterstützt. Er ist genau 5000 Meter lang, 4,20 Meter breit und hat ein ziemlich gleichmäßiges Gefälle von 14 Prozent, wird also eine geradezu ideale Hörnerschlittenbahn darstellen. Die Strecke läuft vom Schlesierhaus zunächst ziemlich eben bis zur Goldquelle, dem Ursprung der Kleinen Lomnitz (1400 Meter), überquert den unteren Teil der Seiffengrube in etwa 1300 Meter, zieht dann im Bogen über die Seiffenlehne, bleibt weiterhin in der Nähe der aus den Leichen entspringenden Großen Lomnitz, läßt die Teichmannbaude rechts liegen und endet dann gleichzeitig mit dem Hosarwege. Der Weg soll, wie mir Herr Teichmann schreibt, zunächst als Hörnerschlitten-, Rodel- und Schneeschuhweg dienen und in der Sommerszeit als Fahrweg für das Schlesierhaus, sowie er sicher als Hauptaufstiegsweg nach der Koppe dienen wird, weil er bei mäßiger Steigung am bequemsten zu begeben ist. Er hat ein ununterbrochenes Gefälle bis zum Bahnhofe von Krummhübel.

Wenn man solche ungewöhnliche Veranstaltungen sieht, staunt der alte Kenner des Gebirges, wie sich doch seit dem Bestehen unseres Vereins das Ortsbild des alten Laborantendorfes gewandelt hat und sich weiter wandelt. Vielleicht würde auch Theodor Fontane, der hier einst seinem Roman „Quitt“ geschrieben hat, den Kopf schütteln. Aber diese Wege- und Villenbauten, diese Gasthausgründungen, Kaufhäuser und Feuerläden können doch der allgewaltigen Natur nicht den stolzen Nacken beugen, nicht den Anblick auf das Tal der Kleinen Lomnitz, den Eulen- und Melzergrund oder auf die dämmernd blauen Riesen des Tafelsteins, der Schwarzen, der Riesen-, der Kleinen Koppe, des Silberkammes mit den Teichrändern rauben, und noch immer singen wir:

„Krummhübel! Welch ein Glorienschein
Umgänzt den kleinen Ort!
Wie viele Bilder schließt doch ein
Des Namens Zauberwort.
Dich rühmet ja, du enges Tal,
Das ganze deutsche Land;
Du Heimatort vom Rübezahlt
Bist jedem Kind bekannt.“
(„Mein Schlesien“, Reimereien von Oswald Baer.)

Eine befreundete Familie erquickte uns im „Bergstübchen“ mit einem herrlichen Mittagsmahl, und gestärkt konnten wir neuen Gewinnen entgegenstreben. Wir durchschritten den Ausgang des Melzergrundes, darin das „Tannicht“ sich eingebettet hat, und landeten bald, an der Pforte des Gulengrundes, in einer wohlvertrauten Gastfreundstätte, dem Heim des Malers Carl Ernst Morgensteren.

Der greise, jetzt 77jährige Künstler, ein würdiger Sohn seines berühmten Vaters, ist, nachdem er mit Staffelei und Palette ganz Schlesien durchstreift hat, doch schließlich, wie sein unvergesslicher Vorgänger Adolf Dreher, der Maler des Riesengebirges geworden und hat sich hier in schönster Lage, angesichts der Koppe, einen höchst angenehmen Ruheplatz geschaffen, aus dessen Fenstern er, auch ohne die Berge zu erklettern, noch immer die unverfälschte Natur studieren kann. Nun saßen wir wieder einmal in seiner, nach Lavendelöl anheimelnd duftenden Werkstatt, worin noch die Jagdtrophäen vergangener Jahrzehnte aus der bayerischen Heimat hängen, und schwelgten im Anschauen von unzähligen Prima-vista-Skizzen und ausgeführten Landschaftsbildern. Auf der Staffelei stand gerade ein fast fertiges Gemälde: der Melzergrund mit der Koppe in glühender Abendbeleuchtung.

Nur zu bald mußten wir, der Tagesfahrt wegen, das Bauwerk des Künstlers verlassen, um auch der Pflicht zu genügen. Wir schritten sanft abwärts durch das breite Erosionstal der nun vereinigten Lomnitz, vorbei an dem so merkwürdig regelmäßig geformten Regel des zwerghaften Pfaffenberges und traten dann in die gleichlaufenden Reihen des langgestreckten Dorfes Steinseiffen ein. Auf Feldern und Wiesen hüteten Buben und Mädchen ihre buntscheckigen Herden, und in den Gärten jammelte man das reichliche Obst von den Bäumen. Wir aber stellten im Anblick der stattlichen Dorfhäuser, unter denen leider das alte, gemütliche hölzerne Blockhaus immer mehr verschwindet, Betrachtungen darüber an, wie sich in der Vorkriegszeit der Wohlstand dieser einst verarmten Weberdörfer gehoben und angesammelt hatte. Soll das alles nun schwinden und vergehen? Oder werden wir wieder allmählich in bessere Zeiten hinübergleiten?

Die Untersuchung der mir schon bekannten Rentenempfängerin hielt mich nicht lange auf, und noch vor Sonnenuntergang schritten wir auf dem Landwege nach Erdmannsdorf dahin. Schon fürchtete sich meine Frau vor der Einsamkeit dieser Straße, die sich durch das alte eiszeitliche Seebeden zieht. Wie erstaunten wir aber, als uns bald ein ganzes Rudel von Radfahrern entgegenkam und ihnen in mäßigen Abständen immer neue Gruppen von Fußgängern meist weiblichen Geschlechts folgten. Es waren die Steinseiffener Arbeiter der großen Erdmannsdorfer Spinnerei, an der wir nun bald vorüberkamen.

Diese große Gebäudeanlage, mitten im breiten Lomnitztale, ist allen Riesengebirgsbesuchern wohl bekannt; denn mit ihren weit hin sichtbaren Schornsteinen wirkt sie wie ein Fremdkörper in ihrer romantischen Umgebung. Etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von der „Seehandlung“ gegründet, bezeichnet sie gleichsam die Umwandlung der alten Hand- und Haus-

weberei, durch die das Riesengebirge europäischen Ruf erlangt hatte, zur maschinellen Herstellung der Leinwand. Damit war eine Umgestaltung aller wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande verbunden. Gerade, während ich diese Zeilen schreibe, kommt die Kunde, daß in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober eine Feuersbrunst einen großen Teil der Fabrik zerstört hat. —

Als wir aber am 7. Oktober dort vorbeigingen, ahnten wir nichts weniger als ein solches Ereignis. Der Abend senkte sich friedlich herab, und der halbe Mond und der vielberufene Mars standen am hohen Himmelsdom. In den Tirolerhäusern entzündeten sich die ersten Lichter.

Noch viel zu früh langten wir auf dem Bahnhofe an. Im Zuge gesellten sich im Abteil zu uns fidale Leute, die einer der üblichen Fremdenhochzeiten in der Kirche Wang beigewohnt hatten. Aber auch wir waren vergnügt; denn wir hatten einen kostlichen Herbsttag in den Bergen verlebt.

Dr. Baer.

Die „Gesellschaft für Heimatpflege“ in Wolkenhain feierte am 21. 9. den 60. Geburtstag Fedor Sommers durch einen Festakt im Saale des „Deutschen Hauses“, zu dem sich u. a. Regierungspräsident Büchting mit dem derzeitigen Leiter der Schulabteilung, Regierungsdirektor Große, ferner Oberregierungs- und Schulrat Schütze, der Landrat des Kreises und der Bürgermeister von Wolkenhain eingefunden hatten. Gesang eines Männerchors des Lehrervereins und ein Orchester-Vortrag leiteten die Feier ein, bei der der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Schnitzel, dem Jubilar die Glückwünsche des Vereins darbrachte, der in Fedor Sommer einen eifigen Förderer besitzt. Nach einem Festvortrag von Studienrat Lorenz aus Münsterberg über Sommers künstlerisches Schaffen beglückwünschte Regierungspräsident Büchting den Geeierten und teilte ihm mit, daß dessen Vaterstadt Hohenfriedeberg ihn zum Ehrenbürger ernannt habe. Bürgermeister Seichert überbrachte mit den Glückwünschen der Stadt die Kunde, daß eine Straße der im Entstehen begriffenen Siedlung den Namen Sommers tragen werde. Es folgten noch weitere Glückwunschan sprachen, namentlich von Vertretern der Lehrerschaft, und dann las Hans Christoph Raergel, ein Schüler Fedor Sommers, aus dessen Werken vor. Der Geeierte dankte mit herzlichen Worten für die ihm erwiesenen Ehren und versprach, seiner heimigen Heimatstadt Wolkenhain aus Dankbarkeit ein Festspiel zu schreiben, das alljährlich im Burghof der Bolkoburg zur Aufführung gelangen sollte.

Am 2. Oktober bestand die Biedertalbahn Landeshut—Grüßau—Schömberg—Allendorf 25 Jahre. Die für die Ortschaften des Biedertales so wichtige normalspurige Privatbahn stand infolge der wirtschaftlichen Nöte schon mehrmals vor der Gefahr der Betriebsstilllegung. Neuerdings scheint aber durch das Wiedererstehen der Benediktiner-Abtei Grüßau, die der Bahn einen regen Personenverkehr gebracht hat, eine bessere Zeit für diese Bahnlinie angebrochen zu sein.

Die Erdmannsdorfer Spinnerei und Weberei ist durch ein Großfeuer heimgesucht worden. Die Fabrik gehört der Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachsärgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei in Bitterthal. Sie ist mit rund 1000 Arbeitern und Arbeiterinnen das größte Textilunternehmen in der ganzen Gegend.

Am 13. Oktober konnte der „Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge“ auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Rastlos hat er mit seinen Ortsgruppen an der Erschließung der Heimat gearbeitet, und fast überall in seinem weiten Arbeitsgebiete begegnet man dem sichtbaren Zeichen seiner Tätigkeit, daß er auch auf das charitative Gebiet durch die Einrichtung von

Ferienheimen, Studentenherbergen und Schülerfahrten ausgedehnt hat. Möge der Deutsche Gebirgsverein ebenso erfolgreich wie bisher in der Liebe zur angestannten Scholle zum Segen und Wohl der Heimat schaffen für alle Zukunft.

Am 25. 9. erschienen zwei Autos auf dem Stammweg und versuchten, auf dem Jubiläumsweg die Koppe zu erklettern. Den wahren Sachverhalt dieser Geschichte bringt die Reichenberger Ztg.: „Die „Praga“-Autofabrik, deren Vertreter Herr Rudolf Kopper in Trautenau ist, beschloß einen Reklamefilm über „Praga Piccolo“ Auto 3/10 PS. am Gebirgsfamme aufzunehmen zu lassen. Herr Kopper fuhr als Vertreter dieses Autos und wurde dabei von Herrn Ing. Richter in einem Fabrikswagen der „Praga“-Autofabrik begleitet. Die Aufahrt ging über Harrachsdorf-Neuwelt auf die Mummelshaupe, dann über Wosseferbaude-Saustein-Quarzsteine nach der Schneegrubenbaude und von dort bis zum Hohen Rad, wobei überall Filmaufnahmen gemacht wurden. Wegen der Serpentinen am Hohen Rad konnte die Abfahrt gegen die Peterbaude nicht unternommen werden. Daher mußte der Rückweg über Harrachsdorf, Neuwelt, Starfenbach, Hohenelbe nach Spindlermühle angetreten werden. Von hier ging es auf der neuen Straße bis zur Spindlerbaude und unter unsäglichen Mühen über die Sturmhaube, an den Mittagsteinen vorüber, nach der Prinz-Heinrich-Bande. Hier entgingen die Autos mit knapper Not der Beischlagnahme. Herr Kopper hörte durch Zufall, wie ein Zollbeamter in Schmiedeberg anfragte, was mit den Autos zu geschehen habe. Die Gesellschaft bestieg schnell die Wagen und fuhr nach der Wiesenbaude weiter, ehe noch ein Bescheid von Schmiedeberg zurückkam. Von der Wiesenbaude fuhren die Herren bis zum Fuß der Schneekoppe und benutzten dann den Jubiläumsweg bis zu den Stiegen, woselbst dieser Wagen von einem reichsdeutschen Zollbeamten beschlagnahmt wurde. Beide Insassen mußten mit nach Schmiedeberg. Von der Filmgesellschaft wurden ebenfalls 4 Herren verhaftet und nach Schmiedeberg unter Spionageverdacht gebracht, wo sie aber abends wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Die „Praga“-Wagen fuhren von der Wiesenbaude bis zur Riesenbaude, kehrten jedoch hier um und fuhren dann über die Geierquelle nach dem Fuchsberg, dann zur Töpferbaude und von hier durch das Silverbachtal nach Schwarzenthal und dann nach Trautenau zurück.“

Auf der Koppe ist jetzt die böhmische Baude geschlossen und nur die deutsche Baude für die Beherbergung und Bewirtung offen. Bei dem neuen Hotel neben der Zackelfallbaude konnte bereits das Hebefest gefeiert werden.

Die Jahresversammlung des Schlesischen Skibundes, Gau Mittelschlesien, fand am 5. 10. in Camenz statt. Von den 55 dem Gau angegeschlossenen mittel- und oberösterreichischen Vereinen waren fast alle vertreten. Der Vorsitzende, Dr. Bamberg aus Oberlangenbielau, erstattete den Jahresbericht, der Obmann des Sportausschusses, Kreishauptmeister Feldmann aus Reichenbach, den Sportbericht. Studienrat Steinhäuser aus Breslau als Jugendleiter den Bericht über die Jugendbewegung im Gau. Bei der Gauvorstandswahl wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt und als neue Kräfte Lehrer Barth aus Habelschwerdt als Gaulehrwart und Klatt aus Reichenbach als sein Vertreter hinzugewonnen. Aus dem Bericht über die Beschlüsse der Vertreterversammlung des D. S. B. in Tegernsee war als besonders erfreulich zu entnehmen, daß auch dem verengerten Sportausschuß des D. S. B. Herr Feldmann als Vertreter für Nord- und Ostdeutschland angehören wird, daß ferner die vom Skiclub Breslau angeregte Einführung einer dritten Altersklasse für die Läufer über 50 Jahre einstimmig beschlossen und daß die Wettkaufordnung neu gefaßt worden ist. Die Mitgliederzahl des Gaues hat jetzt 5000 beträchtlich überschritten, womit der Nachbar-

gau Niederschlesien bereits weit überflügelt ist. Die Beiträge für den Verband und den Gau wurden für Mitglieder auf 1 Mt. und für Jugendliche auf 0,50 Mt. festgesetzt. Das Winterprogramm für Verband und Gau wird folgendes sein: Am 24. und 25. 1. 1925 der Gauwettlauf in Waldenburg, der sich nicht mehr über 12 Kilometer, sondern über 15 bis 18 Kilometer erstrecken muß. Am 1. 2. 1925 Gaustaffellauf in Langenbielau; am 7. und 8. 2. 1925 in Kirzbühl die erstmals Austragung der Großdeutschen Meisterschaft, in der der deutsche und der österreichische Skiverband gemeinsam in Wettkampf treten werden; 14 Tage später wird die Deutsche Staffelmeisterschaft ausgetragen werden, zu der nur die Staffeln der Landesverbände zugelassen werden. An den gleichen Tagen, 21. und 22. 2. 1925, sollen die Jugendwettkämpfe und -sauläufe des Gaues stattfinden. Von Seiten der Verbände wurden noch angekündigt als offene Wettkäufe für den 27. 12. 1924 der Menslauf des Skiclubs Reinerz und für den 28. 12. 1924 das Eröffnungspringen auf der neuerrichteten Reinerzer Schanze, für den 17. und 18. 1. 1925 die Wettkäufe des Skiclubs Breslau im Eulengebirge.

Der Wintersportverein „Aupatal“, Zweig Johannibad-Schwarzenberg, hat in seiner letzten Vollversammlung den Beschluß gefaßt, die „Rübezahls-Sprung-Schanze“ mit einem Kostenaufwand bis zu 30 000 Kronen auszubauen. Vor allem handelte es sich hierbei um die Ebnung des Auslaufes, um eine massive Überbrückung des Kluge-Weges, eine Rückverlegung des eigentlichen Sprunghügels und um den Ausbau eines 15 bis 20 Meter hohen Anlaufsturmes.

Am 12. 10. fand in Reichenberg eine Sitzung des Hauptvorstandes des „Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine“ statt. Den Vorsitz führte der Verbandsvorstand Gustav Wünsch; anwesend waren die Vorstandsmitglieder: Ladisch, Haberdits (Töplitz), Ing. Lechner (Eichwald), Ing. Rötter (Ober-Hohenelbe), Nožník (Gablonz), Klant (Roteifelsthal), Dir. (Johannibad), Böckendorfer (Marienbad), Strouhal, Vater und Planer (Reichenberg). Der Sti ausschuß brachte durch seinen Obmann Eduard Ladisch die neu ausgearbeitete Sti-Wettkaufordnung, die sich an die bestehende Internationale Wettkaufordnung und an jene des Deutschen und Österreichischen Sti-verbandes anlehnt, zur Vorlage. Diese neue Wettkaufordnung wurde vom Hauptvorstand genehmigt. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Skiverbandes in Tegernsee, an welcher er und der Obmann des Sti-ausschusses in Vertretung des S. D. B. teilgenommen haben. Ladisch berichtete über die in Troppau abgehaltene Obmännerkonferenz der Kreise Alt-Böhmen, Tatra und des Westenkreises. Über die Verhandlungen mit dem „Svaz Lyžaru“ (tschech. Skiverband) wurde durch den Vorsitzenden Bericht erstattet und den Delegierten des Hauptvorstandes hierauf Vertrauen und Zustimmung ausgesprochen.

Es fand eine Beratung wegen der Termine der Kreis-Wettkäufe und des Hauptverbands-Wettkaufes statt. Diese Termine werden der am 2. 11. 1924 in Prag stattfindenden Vertreterversammlung zur Annahme vorgeschlagen werden. Über Antrag des Sti-ausschusses werden für den kommenden Winter einem Verbandsvereine höchstens zwei offene und ein Vereins-Wettkauf angebilligt. Vereinen, welche ihre Sprungschanze einem anderen Vereine zur Verfügung stellen, können drei offene Wettkäufe bewilligt werden. Die bestehenden Ausweiskarten für Fahrpreisermäßigung sollen über Antrag Ladisch derart ausgestattet werden, daß sie gleichzeitig als Ausweise für Wettkäfer, Wettkämpfer und Kampfrichter Verwendung finden können. Der Hauptvorstand beschloß diesbezüglich zunächst beim Eisenbahministerium anzufragen. Der Vorsitzende

brachte ferner einen Erlass des Eisenbahnministeriums zur Kenntnis, nach dem dieses Ministerium durch eine neu einzuführende Kontrollmarke jede Ausweiskarte mit 5 Kr. besteuern will. Der Hauptvorstand hat durch ein Gesuch an das Eisenbahnministerium eine Ermäßigung dieser hohen Gebühr angestrebt, da diese Maßnahme eine Beeinträchtigung der weiteren Ausbreitung des Wintersportes befürchten läßt. Der Vorsitzende berichtete, daß in dem den Satzungen des Internationalen Skiverbandes beigelegten Mitgliederverzeichnisse der „Hauptverband der deutschen Wintersportvereine“ als Mitglied eingetragen ist.

Der H. D. W. hat auch an der Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Auffia teilgenommen und erhielt hierfür die silberne Medaille.

Bücherschau

Die Geschichte der Deutschen Ostböhmens. Von Dr. Karl Schneider. 1. Bd. Von der ältesten Zeit bis zum Beginn der Hussitenstürme. Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag J. Kraus. 1924. Von der Verwaltung des Riesengebirgsmuseums Hohenelbe durch die AGV-Ortsgruppen für 12 Kr. (einschließlich Postgebühr) zu bezahlen.

Mit dem Rüstzeug des Historikers und Sprachforschers ist ein sehr schwieriges Gebiet, die Geschichte der Südseite des Riesengebirges und seines Vorlandes, mit Gründlichkeit und Scharfsinn bearbeitet. Bei der kritischen Bewertung des Quellenmaterials sind vorgeschichtliche Funde, Sagen, Ortsnamen und Personennamen mit Erfolg herangezogen worden. Hinsichtlich der Bodenständigkeit des Deutschthums in Böhmen werden grundfeste Fragen angeschnitten, richtungweisend zur Lösung des vielumstrittenen Kolonisationsproblems erörtert und die neuen Wege vom Verfasser für sein Gebiet ergebnisreich beschritten. Schon ein Durchblättern des Buches nötigt zum Respekt vor dem zähen Fleiß, mit dem in jahrelanger, mühseliger Kleinarbeit der Baugrund für die Untersuchung geschaffen wurde, deren wissenschaftlichem Wert gerecht zu werden hier leider unmöglich ist. Die wichtige und ergiebige Schrift ist für jeden, der sich mit der Geschichte des Riesengebirges beschäftigt, unentbehrlich. Über die Fachkreise hinaus gewinnt sie durch ihre Resultate gerade jetzt eine allgemeine Bedeutung, und ihr Studium sei auf das wärmste empfohlen. G.

Mein Schlesien. Reimereien von Oswald Bauer. Breslau 1924. Verlag von Wilh. Gottl. Korn. Kart. 3.— M. bei Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen 2,40 M. In einer Vorrede, gerichtet an seine lieben Freunde vom Riesengebirgsverein, widmet der Verfasser dies Büchlein geradezu den R. G. B.-Leuten als eine Art poetischer Geschichte des Vereins, als Erinnerung an gemeinsam verlebte Stunden, an viele gute Bekannte und an manche durchwanderte Landschaft. Und wenn ich nun verrate, daß diese „Reimereien“ — die übrigens künstlerisch durchaus höher einzuschätzen sind, als diese überbeschädigte Bezeichnung andeutet — daß sie eine Auswahl der besten Begrüßungsgedichte enthalten, die Dr. Bauer zu ungezählten Generalversammlungen des R. G. B. verfaßte, daß sie die Verdienste eines Sehns, Zeitig, Zeller, Körber, Donat u. v. a. besingen und deren Persönlichkeiten trefflich charakterisieren, daß sie die Reize unseres Gebirges nach allen Seiten hin beleuchten und kaum einen der berühmten Wander- und Rastpunkte im Gebirge unbe-

achten lassen, dann glaube ich, bedarf's nicht erst der Mahnung, doch ja dieses liebenswürdige Büchlein seiner Wanderer-Bibliothek einzureihen. Zumal — besonders im Abschnitt „Aus der Jugendzeit“ — aber auch an vielen anderen Stellen — auch des Dichters eigene markante Persönlichkeit, die ja zu den eindrucksvollsten aus dem ersten Halbjahrhundert des R. G. B. gehört, in ihrer ganzen Eigenart und in ihrem Innenselben uns herzerquickend vor Augen tritt. Dem Nachwuchs aber wird's gut tun, Männer von solcher Begeisterung für die R. G. B.-Sache kennen zu lernen, wie diesen „Riesengebirgs-Baer“ in dieser seiner schönen, auch kulturhistorisch sehr wertvollen poetischen Altersgabe. Fedor Sommer.

Vorschule der Kunstabreitung. Von Paul Brandt. 176 S. mit 373 Abb. u. 4 farb. Tafeln. 1. Teil: Griechen und Römer, 2. Teil: Christliche Antike, Mittelalter, Renaissance, 3. Teil: Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Jeder Teil einzeln kost. je 2,50 M., alle Teile in einem Bande in Halbleinen 7,50 M., Breslau, Hirt, 1924.

Der Verfasser, durch sein Buch „Sehen und Erkennen“ als Erzieher zum fünfstelligen Sehen und Sich-Einfühlen bestens bewährt, gibt in den vorliegenden, vorzüglich ausgestatteten Heften eine Einführung in die bildende Kunst. Die jedem Heft vorangestellte Einleitung vermittelt den Zusammenhang mit den die verschiedenen Zeitalterscheinungen beherrschenden Kulturideen. An ausgewählten Bildbeispielen wird prägnant, ohne die Belastung mit vielen Namen und Zahlen, auf das Wesentliche hingewiesen, zu selbständiger Anschauung und tieferem Eindringen in das Wesen der Kunst angeregt. Diese Wünschelrute zum Auffinden idealer Schätze möge man vor allem der heranwachsenden Jugend in die Hand geben. G.

Junge Mannschaft. Eine Symphonie jüngster Dichtung, herausgegeben von Dr. Martin Rockenbach. Leipzig: Kumer. 1924. Brosch. 6,50 M., geb. 8 M.

Dieses über 600 Seiten starke Sammelbuch ist ein wichtiges Zeitdokument, ein Sinnbild unserer besten Hoffnungen. Es gibt wohl ausgesuchte Proben von 50 Dichtern der Gegenwart. Abgesehen von dem überaus interessanten Material, das wie aus einem Füllhorn freudespappend quillt, fordert die sehr gescheite, geistvolle und doch entsprechende Art der Anordnung des umfangreichen Stoffes hohe Anerkennung, ja Bewunderung. In dem zukunftsrohen Ringen um einen neuen Sinn des Lebens stehen inmitten der jungen Mannschaft die Schlesier B. Arndt, J. W. Bischoff, C. Hauptmann, W. E. Peufert, J. Wittig, E. Zech. G. W.

Ostmark 1925. Herausgegeben von Robert Budziński und Dr. Walter Groß. Bad Rothenfelde: Holzwarth-Verl. 2,80 M.

Die zum vierten Male erscheinende reichhaltige Jahresgabe der besten Künstler und Dichter Ost- und Westpreußens gehört zu den schönsten Heimatkalendern. Bei den Freunden guter Schwarz-Weiß-Kunst hat dieser Jahresweiser sich seit langem Heimatrecht erworben, denn mehr als 60 gut gewählte Kunstdräder spenden für jede Woche eine neue Augenfreude.

Der Alpenfreund. (Septemberheft.) Liebhaber unserer Mittelgebirge werden zeitgenössisch illustrierte Schilderungen wie die Briefe Zimmermanns aus der fränkischen Schweiz gerne lesen. Auch Volksstückliches, wie Luhfahls Abhandlung über alte Steinkreuze mit sehr guten Bildern sollten jedem Wanderfreunde willkommen sein. Aus den alpinen Schriften des jetzigen

Papstes findet sich diesmal die Beschreibung seiner Matterhorn-Überschreitung im Jahre 1889. Unter anderem ist diesem Artikel ein prächtiges Kunstblatt von Dr. A. Wihr beigegeben. In eine verhältnismäßig wenig besuchte Gegend führt uns M. Grosses hochtouristischer Aufsatz „Überschreitung der Schwarzwand in der Reichenspitze-Gruppe.“ A. v. Borßig schildert anschaulich und formvollendet ein Hochgewitter im Gebiet der Bischofsmüze. Vom neuen Unterkunftsbaue am Jungfraujoch und seinem Werden erzählt Dr. Gustav Renker. Eine verdienstliche „Ausgrabung“ ist Karl Hofmanns größerer Aufsatz über eine Watzmann-Überschreitung im Jahre 1869. Ein schönes Gegenstück zur „Südlichen Watzmannspitze“ Hermann von Barthls! Die umfangreiche Rundschau bringt wieder eine Fülle aktueller Mitteilungen aus dem Gebiete der Bergsteigerei.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. München: Hochalpenverlag. Aus dem Inhalt des Heftes 7/8 (Juli-August) 1924: W. Schmidtgrün: Mount Everest. — L. Böttcher: Gesäusefahrten. — H. Hoek: Gang durch die Nacht. — P. Neuschel: Im Bannkreis des Zmuttgletschers. — Willram: Berglied. — Leidig: Vom Seefogel im Kaimergrat. — Weitzenhiller: Berge hoch wie Wolken. — Heinheimer: Schwabenalpenkopf. — Richard Dehmel: Bergsteigerbriefe. — Egger: Der Requin. — L. Fischer: Alpenrose und Edelweiß. — Chr. Morgenstern: Höhn. — O. Zimmeter: Das Gipfelbuch der Ackerlspitze. — Feichtner: Der Salzburger Weg durch die Watzmann-Ostwand. — E. Dabelstein: Baden und Grate. — O. Gurtner: Auf alten Pfaden im Lauterbrunnental. — Aug: Aus dem Leben eines Bergsteigers. — Renker: Der Tote im Gleisbachtal. — Umischlagbild „Grattürme am Sonnig-Wichel“ und etwa 30 zum Teil ganzseitige Abbildungen, die auf dem guten Papier ausgezeichnet zur Wirkung kommen.

Das Septemberheft wird den vielen, welche den „Berg des Schicksals“ und ähnliche alpine Filmabköpfungen mit Stämmen und Spannung erlebt haben, höchst willkommen sein, steht doch im Mittelpunkt die eingehende Beiprechung dieses Films, von dem Luis Trenker, einer der Hauptdarsteller, erzählt wie der „Berg des Schicksals“ entstand, während Henry Hoek die ästhetische Seite desselben beurteilt und Karl Müller den Film kritisch würdig. Das Heft enthält u. a. einen Aufsatz von W. Hofmeier: „Die Gefahren der Berge“ und den Artikel: „Berghaus und Observatorium Jungfraujoch“ von W. Lohmüller, um nur einiges zu nennen. Eine Menge glänzend gelungener Bilder macht das interessante und überaus reichhaltige Heft zu einer Quelle von Anregungen.

Der Fränkische Bund. Eine Vierteljahrschrift für fränkische Kunst und Kultur. Nürnberg: Verlag Der Bund.

Aus dem überreichen Inhalt des Doppelheftes 4/5 (Juli): Brech: Empfindsame Wanderungen durch Franken. — Sperrl: Höfisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert. — Sedlmaier: Lothar Schwint (mit Kunstbeilagen). — Teufel: Kirche des Klosters Banz und Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen (mit Kunstbeilagen). — v. Werden: Die Werke von Gabriel und Franz de Gabrieli in ihrer Bedeutung für das Stadtbild Eichstätt (mit Kunstbeilagen). — Kunze: Über Platen nach 100 Jahren. — A. Dörfler: Gedanken über fränkische Dichtung. — Münter: Hanna Rademacher. — Wenzner: Friedrich Schnack. — J. Wäffermann: über die Gestalt. — Nolbenheyer: Das dritte Reich des Paracelsus. — Ponten: Das Autodafé. — J. M. Becker: Simon Magus. — H. Höhn: Sieben Lieder um ein Kind. — E. Förster:

Ibukar. — A. Graf: Der Spiegelfechter. — W. Gart: Des Menschen Sohn. — A. Dörfel: Der Mord an Europa. Drama. — Wiegner: Zwei Szenen aus „Judas“. — N. Fey: Flößer. — Sendelsbach: Das Vogelnest. — W. Kunze: Der Tod. — E. Dauthendey: Der junge Tod. — M. v. Hütten: Das fränkische Herz. — Tremel-Eggert: Der Riß vo Böhra. — Ritter-Bild: Jesu Verthels Tod. — T. Vogel: Dürer an Grünewald (mit Kunstdrucklagen). — Sandberger: Neues zur Jugendgeschichte Orlando di Lassos. — Hardörfer: Musikalische Kultur und vieles andere. Mit diesem Heft ist der erste Jahrgang abgeschlossen. Es ist damit auf dem Gebiet der Zeitschriften, die einer

Landschaft, einem Stamm dienen, eine Leistung vollbracht worden, die wohl unerreicht dasteht. Dass diese Tat auf altem und besonders fruchtbarem Kulturboden geschaffen wurde, kann die Bewunderung nicht mindern. Es ist das große Verdienst des Verlegers, Herausgebers und Hauptschriftleiters W. G. Schreckenbach, ohne Scheu vor Kosten und Mühe die besten Kräfte seiner Heimat zu einem Werke vereint zu haben, das nicht fränkische, sondern deutsche Bedeutung hat.

G.

Ein Blick in das Septemberheft der „Schlesischen Monatshefte“ (Herausgeber Dr. E. Boehlich, Verlag Graß, Barth & Co. in

Breslau) lässt eine erfreuliche Entwicklung der Zeitschrift erkennen. Allerdings hält damit ein Teil der Lyrik nicht in erwünschtem Maße Schritt. An größeren Beiträgen bringt das reich und gut bebilderte Heft: M. Koch: J. Sommers geschichtliche Dichtungen. — J. Sommer: Wolkenhain. — A. Obricht: Die Eiszeit und die Landschaftsformen des schlesischen Flachlandes. — R. Künnau: Die geschichtliche Sage. — C. Dell' Antonio: Die Holzschnitzschule in Warmbrunn. — A. Wutke: Stein und die Gräfin Reden (Forts.). — A. F. Krause: Der Schulstreit. — Eine kleine kulturelle Rundschau „Von heut und ehedem“. — Kunst, Bühne, Bücher.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Bekanntmachung.

Der Hauptvorstand lehnt an die Ortsgruppen ans:

Lichtbilderrreihen:

1. Das Riesengebirge im Winter (hundert Bilder), alt,
 2. Das Riesengebirge im Winter (hundert Bilder), neu,
 3. Das Riesengebirge im Sommer (hundert Bilder)
 4. Das Böberkarlsbachgebirge (100 Bilder).
- Dazu auf Wunsch den neuen
Projektionsapparat
(mit Lichtschirm).

Vortragstexte werden beigelegt. Auf Wunsch stellt der Hauptvorstand den Redner. Die Bilder können per Post versandt werden; der Apparat nebst Schirm jedoch nicht. Dafür kann aber der Apparat, der mit Kiste und Zubehör 11 Kilogramm wiegt, nebst Schirm als Handgepäck geholt oder mitgebracht werden. Besondere Anweisungen liegen den Bildern und dem Apparat bei. Wann der Apparat und die Bilder frei sind, teilt auf Anfrage mit.

Rechnungsrat W. Ichura,
Hirschberg (Schles.), Ziegelfstr. 11.

Der Hauptvorstand des N.G.B. hat für Band XVI (Nr. 435—484 der Jahrgänge 1919—1923) ein sehr vollständiges Inhaltsverzeichnis ausarbeiten und in großer Anzahl drucken lassen. Das Inhaltsverzeichnis wird an die Mitglieder gegen Einsendung des Postos umsonst abgegeben. Nicht Mitglieder erhalten das Inhaltsverzeichnis gegen Einsendung von 30 Pf. (in Marken) frei zugesandt. Mitglieder, welche Inhaltsverzeichnisse wünschen, wollen dies gef. beim Ortsgruppenvorstand melden, dem alsdann die gewünschten Exemplare überwandt werden. Der Versand geschieht durch unseren Museumsfustos, Herrn Wilhelm Patzschovský, Hirschberg i. Schles., N.G.B.-Museum, Kaiser-Friedrich-Straße 8.

Alle die Ortsgruppen, welche nicht in der Lage sind, ärmeren Schülern Schneeschuhe aus eigenen Mitteln zu beschaffen, werden ersucht, umgehend an den Unterzeichneten auf Postkarte mitzuteilen, dass sie Schneeschuhe wünschen. Dabei ist anzugeben: Gesamtzahl der im Bereich der Ortsgruppe vorhandenen Schüler, Zahl der gewünschten Schneeschuhe, Anzahl der etwa aus früherer Zeit noch vorhandenen brauchbaren Schneeschuhe.

v. Wartenberg als Begegart,
Hirschberg i. Schles., Bergstr. 5 a.

Sitzungen des Arbeitsausschusses des Hauptvorstandes vom 25. 9. und 15. 10. 1924.

Wie auch die Tagespresse berichtet, sind in letzter Zeit an verschiedenen Punkten des Kammes zwischen Schneegruben und Schlesierhaus Autos beobachtet worden. In einem Falle gelang es, den Fahrer zur Bestrafung zu bringen. Der Landrat des Kreises Hirschberg hat nunmehr die Landjäger an-

gewiesen, häufiger, als es bisher möglich war, das Gebirge zu begehen. Voraussichtlich wird eine dauernde Landjägerstation in der Nähe des Kammes eingerichtet werden. Der N.G.B. begrüßt dieses Vorgehen nicht nur aus idealen Gründen, sondern wünscht auch deshalb baldige Abhilfe, weil die von ihm erhaltenen Wege von den Autos beschädigt werden. — Die von Hirschberger Eisenwarenfächern vorgebrachte Behauptung, dass sie Erlaubnis des Kameralamts zum Streifen der Blumen besaßen, hat sich als unwahr herausgestellt. Leider besitzen die gräflichen Fürster Natinfreblern und Autofahrern gegenüber keine Strafbefugnis. Doch steht eine Neuregelung dieser Befugnisse in Aussicht. — Der Landeshauptmann von Schlesien hat auf den Einpruch des N.G.B. gegen weitere Böberstaupläne geantwortet, dass Umlaufstellen weder oberhalb noch unterhalb von Böberröhrsdorf möglich seien. Das Landschaftsbild werde durch die Staufen nicht beeinträchtigt. Der Turmstein bleibe erhalten; nur ein kleiner Steinbruch werde an seinem Fuße angelegt werden! — Die Möglichkeit, eigene Unterflurhäuser zu bauen, ist für den N.G.B. in greifbarer Nähe gerückt dadurch, dass die gräfliche Kameralverwaltung in der Platzvergabe Entgegenkommen in Aussicht gestellt hat. — Professor Nase hat Anfang Oktober durch einen Besuch in Stettin das herzliche Einvernehmen des Hauptvorstandes mit der dortigen Ortsgruppe bestätigt. Zu derselben Zeit hat St.-R. Dr. Domann mit dem Thüringerwaldverein Fühlung genommen und verschiedene wichtige Anregungen mitgebracht. Außerdem hat er vor gut besuchten Sälen in Gotha und Eisenach die Bilderserie „Das Riesengebirge im Winter“ vorgeführt. — Ein kostbarer Barockofen, der in Liebau an einen Privatmann verkauft worden war, wird auf Anregung des Hauptvorstandes durch das zuständige preußische Ministerium zurückverlangt werden. — Das Material zur Ausbesserung der Winterstangenmarkierung ist angeliefert worden. — Redor Sommer bekam einen Glückwunsch zu seinem 60. Geburtstage, die Ortsgruppe Albdendorf-Bertelsdorf einen solchen zur Feier ihres 25jährigen Bestehens. Leider war kein Mitglied des Hauptvorstandes zur Teilnahme an diesem Fest frei. — Das Inhaltsverzeichnis zum Wanderer ist erschienen und kann von etwaigen Interessenten kostengünstig von Herrn Patzschovský bezogen werden. Die Ortsgruppen werden gebeten, die Sammelieferungen des Wanderers pünktlicher zu bezahlen, als es stellweise zu geschehen scheint.

Dr. Domann.

Der Dank der Jugend an den N.G.B. Unserem Herbergsvater Ulrich Siegert-Hirschberg gingen nachstehende Dankesworte einer Jugendgruppe aus Stralsund zu, welche in den N.G.B.-Jugendherbergen auf ihrer Riesengebirgsfahrt nähigten:

„Wir senden unsre Grüße
Hier von der Waterkant
Hinüber zu den Freunden
Im schönen Schlesierland.
Im freundlichen Grinnern
Gedenken wir zugleich
Der frohen Wandertage
In Rübezahls Vereich.
Stets unvergessen leben
Die Bilder in uns fort,
Drum drängt's uns, noch zu sagen
Ein schlichtes Dankeswort.
Und kommt aus Schlesiens Bergen
Ein Kind an unren Strand,
So reichen wir ihm gerne
Und hilfreich unsre Hand.“ —

Die Wandergruppe der Knaben-Mittelschule Stralsund.

Hirschberg. Die Ortsgruppe unternahm am Sonntag, den 12. Oktober, unter außerordentlich guter Beteiligung wieder einen seiner beliebten Ausflüge. Weit über 100 Personen nahmen an der herrlichen Fahrt nach den Talsperren Goldentraum und Marklissa teil. Das prächtige, sonnendurchglänzte Herbstwetter verlieh dem Ausflug einen erhöhten Reiz. Früh 6,25 Uhr ging es mit der Bahn nach Greiffenberg, von wo aus die Wanderung unter Leitung des Ingenieurs Fries vom Provinzialelektrizitätswerk, dem die beiden Talsperren unterstehen, angetreten wurde. In Greiffenberg schloß sich eine Anzahl Mitglieder der Greiffenberg Ortsgruppe der Gesellschaft an. Der Weg führte durch das Queistal, das voraussichtlich schon im nächsten Frühjahr einen ganz anderen Charakter tragen wird, da die demnächst fertiggestellte Goldentraumer Talsperre in Betrieb gesetzt werden und somit das Wasser des Queisflüßchens anstauen wird, wodurch an Stelle des jetzt oft spärlichen Flüßbettes recht stattliche Seen treten werden. Die Vorarbeiten dazu, dass das T.I. das angestauta Wasser fassen kann, sind schon ziemlich weit gediehen. Nachdem in der Mitte des Queistales in der Finkenmühle kurze Rast gemacht worden war, gelangte man gegen 11 Uhr zu der großen Sperrmauer bei Goldentraum. Ingenieur Fries gab in kurzer, anschaulicher Darstellung Aufklärung über die gewaltige Anlage. Die neue Talsperre, die von Goldentraum bis Greiffenberg reichen wird, wird somit eine Staulänge von über 8 Kilometer mit einem Inhalt von 11 Millionen Kubikmeter Wasser bei einer Flächenausdehnung von 140 Hektar fassen. Die im leichten Bogen ausgeführte Sperrmauer ist 160 Meter lang und 34 Meter hoch. Die Fußbreite der Mauer beträgt 28 Meter und die Kammbreite 4,50 Meter. Wird die ganze Anlage erst fertiggestellt sein, dann werden sich von dieser Mauer aus entzückende Ansichten nach beiden Seiten in die romantische

Landschaft bieten. Dass hier auch dem Schönheitsgefühl Rechnung getragen worden ist, ersieht man aus der Anlegung der großen Busfahrtstrafen, deren eine bei ihrem Anstieg durch recht idyllisch wirkende kleine Felsentunnel führt. Regierungsbaumeister Jömmel, dem die Bauleitung untersteht, hatte die Lebenswürdigkeit, die Erklärung in dem am Fuße der Sperrmauer gelegenen und neu errichteten Elektrizitätswerke, das nunmehr aufgesucht wurde, zu übernehmen. Durch drei gewaltige Stollen am Fuße der Mauer strömen die Wassermassen in das Maschinenhaus in drei umfangreiche Turbinen, die durch den Wasserdruck in Tätigkeit gesetzt werden und somit die angelassenen drei großen Generatoren von je 2000 Pferdekräften treiben. Somit erzeugen die Turbinen eine Arbeitsleistung von zusammen 6000 Pferdekräften. Einen ausgezeichneten Eindruck machte die Sauberkeit der technisch erstklassigen Einrichtung dieses neuen Werkes, das demnächst unseren Bezirk ebenfalls mit elektrischer Kraft versorgen wird. Der Bau der Anlage wurde im Jahre 1920 begonnen. — Die Wanderung führte nunmehr nach dem reizend gelegenen Dorfchen Goldentraum, wo in dem großen Gasthof an dem eigenartigen gräuberwucherten Marktplatz eine zweistündige Mittagsrast gehalten wurde. Sodann ging es weiter, am Galgenberg vorbei über Neidersdorf, wo zur rechten Hand die Neidburg aus buntem Herbstwalde herübergrüßte, nach dem Burgschloss Bschoch, dessen Besichtigung aber leider nicht möglich war, da der jetzige Besitzer, ein Dresdener Zigarenfabrikant, die Schlosstore ängstlich geschlossen halten lässt. Von Bschoch aus führte die Wanderung nunmehr über Wiesenwege und am Rande eines Talsperrensees entlang nach der Talsperre Marklissa. Dieses Werk, in seiner Anlage etwas größer als das Goldentraum, — denn es fasst eine Staumenge von 15 Millionen Kubikmeter Wasser — wurde unter Erklärungen des Ingenieurs Fries ebenso besichtigt. Darauf nahm die Gesellschaft in der nahen Hangenmühle den Kaffee ein. Eine hier erfolgte photographische Aufnahme wird für die Annalen des R.G.W. den herrlichen Ausflug im Bilde festhalten. Nach der Kaffepause marschierte man auf einem ganz wunderbaren Walweg nach dem Städtchen Marklissa, von wo aus nach einer abermaligen kurzen Einkehr mit der Eisenbahn die Rückfahrt über Lauban angetreten wurde. Abends 10 Uhr kam man in Hirschberg an und beschloß den in jeder Beziehung schön verlaufenen Ausflug mit dem Bewußtsein, wieder einmal nicht nur eine hochinteressante, sondern auch in jeder Beziehung günstige Wanderung in dem geselligen Kreise des R.G.W. miterlebt zu haben.

Hohenelbe. Die Ortsgruppe veranstaltet am 15. November I. J. im Schützenhaus zu Hohenelbe einen Unterhaltungsabend, betitelt: „Ein Jahrmarkt in Hohenelbe um 1820“. Wir wollen unsere Mitglieder und Freunde an diesem Abend für einige Stunden in die gute alte Zeit zurückversetzen und hoffen auch auf zahlreichen Besuch von Mitgliedern unseres reichsdeutschen Brudervereines. — Unser heimischer Künstler akademischer Maler Hartmann stellt seine bewährte Kraft in den Dienst unserer gemeinnützigen Sache und glauben wir allen einen recht günstigen Abend versprechen zu können.

Schönau-Katzbach. Ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis der Wille zur Tat reifen konnte, — die Instandsetzung der halb verfallenen Schutzhütte des R.G.W. auf dem Gipfel der 722 Meter hohen Hogolie. Immer wieder, wenn die Mittel halbwegs gesichert zu sein schienen, traten die Verhäl-

nisse hemmend in den Weg. Endlich hat nun die Rentenmark das Werk ermöglicht, und so konnten wir am 5. Oktober, zusammen mit dem Bruderverein Goldberg und einem Vertreter des Liegnitzer R.G.W. die neu erstandene Schutzhütte feierlich einweihen. 60 bis 80 Personen waren teils zu Fuß und teils mit Lastauto durch den sonnigen Mittag nach Hohenliebenthal gekommen und hatten sich am Dorfende im Landheim des Schönauer „Adler und Falken“ am Fuße des Hogolie versammelt. Es steht da links am Wege ein altes, halb verfallenes Bauernhäuschen; seit Jahren unbewohnbar, verjüngt es sich jetzt zu sehends von Woche zu Woche; denn rüstige Hände und jugendlicher Idealismus sind am Werke, es wieder schön und behaglich herzurichten.

In Schönau war vor einem Jahre ein Gauftag der Schlesier im Bunde der „Adler und Falken“, einer Vereinigung deutscher Jugendwanderer, die unter der Leitung ihres Bundesvaters Wilhelm Koźde in Freiburg i. B. junges Deutschum, Jugendfreude und Jugendwandern hegen und pflegen, und mithelfen wollen, daß es unter der Jugend und durch die Jugend wieder Frühling werde in Deutschlands Gauen. Der Gauftag mit seiner Ausstellung von Jugendarbeiten und mit seinem fröhlichen Leben und Treiben auf der Festwiese, seinen Neigungen, Wettkämpfen und Lautenliedern und der erhebenden Schlussfeier am flammenden Holzstoß hat damals der Einwohnerschaft gar wohl gefallen und manches Vorurteil hinweggeräumt, das bei vielen mit dem Begriff „Wandervogel“ verbunden war. Bald war auch in Schönau ein Horst der „Adler und Falken“ gebildet. Sie haben sich da oben ein Hohenliebenthal in emiger Arbeit und mit sehr viel deutschem Idealismus, in dem halb verfallenen Häuschen ein behagliches Nest geschaffen, das sie nun am Sonntag ihren Freunden und Gönnern vom R.G.W. zur Verfügung gestellt hatten. Damen vom Schönauer R.G.W. hatten die Kaffeeküche übernommen und wetteiferten nun mit den jungen Adlernädeln und „Lücken“ den R.G.W.-Leuten ein gemütliches Kaffeestückchen zu bereiten. Das Häusel war ja zu klein für die große Zahl der Gäste, aber was im Stübchen keinen Platz mehr fand, das logierte sich draußen in der warmen Oktobersonne unter den Apfelbäumen und labte sich an dem wirklich erstklassigen Kaffee und an mitgebrachtem und gespendetem Kuchen; — Frau Dr. Graeve und Frau Mühlert für die Bereitung und sachverständige Überleitung nochmals an dieser Stelle allerherzlichsten Dank! Dann ging es hinauf auf den Berg und zur Schutzhütte, die da oben im Schutze hoher Gipfelfelsen und Fichten einsamen Wanderern schon oft eine willkommene Unterkunft geboten hat. Erst noch ein Blick von den obersten Felsblöcken auf weites schlesisches Land, nach den Kauffunger Bergen, dem Landeshuter Kamm und dem Riesengebirge — die Aussicht nach der Schönauer Seite ist leider verwachsen — und dann lagerte sich alles um den Ostgipfel, von dessen halber Höhe der Vorsitzende des Schönauer R.G.W., der pr. Arzt Dr. Graeve, eine launige Eröffnungsrede hielt. Das gemeinsam gesungene Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ führte zu einem dankbaren Gedanken an das Vaterland. Stolz und froh können wir sein; denn so weit der Blick vom beherrschenden Gipfel des Hogolie reicht, ist das deutsche Land, dessen erwachsener nationaler Wille Polen und Tschechen in entscheidender Stunde ein Paroli gesetzt hat. „Deutschland, Deutschland über alles und im Unrecht nun erst recht“ klang es begeistert zum Schluss. — Auch die freundlichen Begrüßungsworte des Herrn Professors

Dreblow, Vertreters der R.G.W.-Ortsgruppe Goldberg, fanden warmen Widerhall, und ein kräftiges „Bergheil“ und Lied und Lautenklang sorgten weiter für ein Anhalten der gehobenen Stimmung. Wir wanderten dann über den Molkenbrunn zum Landheim der „Adler und Falken“ zurück, manch dankbares und fröhliches Wort ward noch getauscht, und heim ging es endlich, teils zu Fuß und teils mit dem harrenden Lastauto nach Schönau. Ein flammendes Abendrot säumte den Abendhimmel und ließ Gebirge und Wälder gleich scharfen Schattenrisse dem Schönheitstrunkenen Auge erscheinen und bald nahm uns wieder die Kleinstadt mit ihrem heimlichen Zauber auf. Mag auch der folgende Alltag jeden wieder an sein Werk führen, gemeinsame Freunde ist ein gutes Bindeglied und die, die da oben fröhlich beisammen waren, die tauschen auch im Alltag freundliches Wort und Blick, gerne dabei des Mittlers, des R.G.W., gedenkend, der wieder einmal geholfen hat, die Heimat lieben und schätzen zu lernen, die Menschen zusammenzuführen und Freude an der Jugend zu erleben, weshalb auch gern in diesem Bericht der Ideale und der selbstgebasteten „Vleibe“ der „Adler und Falken“ in Ober Hohenliebenthal gedacht ist. Wir vom R.G.W. wollen gerne weiter mit unserem jungen Nachwuchs Hand in Hand arbeiten und dem Landheim der „Adler und Falken“ auch im kommenden Winter mit unseren Freien öfters Besuch abstatthen. Unserer Schneeschuhabteilung soll dieser Stützpunkt dann hochwillkommen sein.

N h e n w o l d t .

Schreiberhau. In der Monatsversammlung am 6. Oktober wurde aus der Arbeit der Ortsgruppe folgendes berichtet: 1. der vom Hochwasser im Juni beschädigte Kaiser-Friedrich-Weg ist völlig neu hergestellt worden; 2. die zu diesem Zweck vom Hauptvorstand und der Ortsgruppe Stettin gegebenen Mittel sind noch nicht aufgebraucht. Der Überschuss soll mit Genehmigung der Geber zur Beschaffung von Schneeschuhen für bedürftige Schulfinder Schreiberhaus verwandt werden. 3. Die Ortsgruppe stiftet dem hiesigen Männer-Cornverein zum Turnhallenbau 30.— Gm.; die Halle wird auch eine Jugendherberge enthalten. 4. Die bisher (z. B. am Himmelfahrtstag) von den erwachsenen Mitgliedern so gut wie gar nicht beachteten gemeinsamen Wanderungen sollen in den schönen Herbsttagen noch einmal unternommen werden; die erste wird am 16. Oktober in die Schneegruben führen, eine zweite unter Leitung von Herrn Direktor Dr. Scholz zu den Reiten der alten Bergwerke am Iserkamm. 5. Im Winter soll eine feestliche Veranstaltung der Ortsgruppe in Form eines „Deutsch-Böhmischem Abends“ neue Freunde werben. Im Anschluß daran hielt das verdiente Mitglied der Ortsgruppe, Herr Kommerzienrat Martin Ephraim (Schreiberhau-Görlitz), einen von Anfang bis zu Ende fesselnden Vortrag über seine Nordlandfahrt. Waren inzwischen auch fast 25 Jahre über die Erinnerungen und Tagebücher des Vortragenden hinweggegangen, so wirkten doch die Bilder von Land und Leuten Norwegens und Spitzbergens frisch und anlockend. Mit dieser Schilderung aus hohen Breiten werden die Vorträge von Reisen nach fremden Ländern fürs erste beschlossen; die nächsten Monatsversammlungen sollen Stoffe aus der Heimat bringen.

Sorau N.-L. Nachdem im Dezember v. J. im Anschluß an einen Lichtbildvortrag des Herrn Studienrates Krause-Glogau über „Winter sport im Riesengebirge“ die Ortsgruppe sich mit einem Bestande von 116 Mitgliedern neu gebildet hatte, hat sich seitdem reges Leben in ihr entfaltet. Von Monat

zu Monat ist ihre Mitgliederzahl gestiegen und beläuft sich jetzt auf 207 Freunde des R.G.B.-Gedankens und seiner Arbeit. Der Vorstand wurde zu 6 Sitzungen einberufen, während an 4 geschäftliche Mitgliederversammlungen sich ein gemütliches Beisammensein anschloß. Auch wurden den Mitgliedern zwei Vorträge geboten über "Name des Riesengebirges" und "Geschichte und Sagen des Kynast". Am 8. März d. J. fand in den festlich geschmückten Räumen des "Promnitzbaude" getauften Vereinslokals ein "Baudenabend" statt, der mit seinen mannigfältigen, launigen Darbietungen etwa 160 Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt.*). Im Laufe des Sommers wurden drei Mondscheinpaziergänge durch unseren schönen Sorauer Wald unternommen. — Am 14. September fanden sich wanderfreche Mitglieder zu einer Wanderschaft nach Sprottau zusammen. Nach kurzer Bahnfahrt bis Sagan wurde von hier aus unter freundlicher Führung des Herrn Kreisschulrates Baudemann-Sprottau die Wanderung angetreten, die über die Kämmer-Berge, durch den Malmiher Park unter reizvollen Blicken auf das Bobertal nach Sprottau führte. Nach dem in bester Laune eingenommenen Mittagsmahl wagten die einen trotz der zurückgelegten 25 Kilometr. ein Tänzchen, dessen Pausen mit allerlei Vorträgen ausgefüllt wurden, die anderen freuten sich auf einem Rundgang durch die Stadt mancher schöner alter Bauten sowie der musterqualitäten gärtnerischen Anlagen. Dieser vom schönsten Wetter begünstigte Ausflug regte den Gedanken an, noch im Oktober eine ähnliche Fahrt nach Prümkenau zu unternehmen. — Aus der Arbeit der Ortsgruppe sei noch erwähnt, daß drei Kommissionen gebildet sind: eine für heimische Veranstaltungen und für Wanderungen. Die dritte hat den wichtigen Auftrag erhalten, die durch die Länge der Zeit unbrauchbar gewordenen Wege-Markierungen durch den herrlichen Sorauer Wald zu erneuern, und sind die umfang-

*) Auf der Hauptversammlung in Schmiedeberg war die Ortsgruppe durch zwei Vorstandsmitglieder vertreten; außerdem nahmen noch vier Mitglieder daran teil.

reichen Vorarbeiten bereits begonnen worden. Für den kommenden Winter sind Lichtbilder-Vorträge und andere Veranstaltungen geplant. So will unsere Ortsgruppe gern und freudig eine wackere Stütze des R.G.B. sein und bleiben.

Stettin. Am 2. Oktober hatte unsere Ortsgruppe die große Freude, den Vorständen des Hauptvorstandes, Herrn Professor Nase, in ihrer Mitte zu sehen. Eine außerordentl. Mitgliederversammlung sollte ihm Gelegenheit geben, über allerlei Vereinsangelegenheiten zu sprechen. Vom Vorständen der Ortsgruppe herzlich begrüßt, der darauf hinwies, daß seit Bestehen derselben (37 Jahre!) es das erste Mal sei, daß der Hauptvorständen uns besuche, sprach Professor Nase in sehr fesselnder Weise über viele wichtige dem H.V. obliegende Aufgaben, so über die Notwendigkeit einer ständigen Werbetätigkeit für das R.G., über die Bemühungen zur Erzielung besserer Verkehrs möglichkeiten nach dem Gebirge und um Wilderung der Schwierigkeiten bei der Grenzüberschreitung nach Böhmen, ferner über Begebauten, erweiterten Naturschutz für gewisse Gebiete, Vermehrung der Jugendherbergen auf dem Gebirge, über den wünschenswerten Ausbau des R.G.-Muzeums in Hirschberg, die wissenschaftlichen Bestrebungen des Vereins und den "Wanderer". Ganz besonders interessierte der Plan des H.V. auf dem Kamm des R.G. einfahe Unterkunftshäuser für die Mitglieder des Vereins zu erbauen, und zwar zunächst zwei: eins etwa am Rande der Agnetendorfer Schneegrube, das andere auf dem Schmiedeberger Kamm, unweit der Emmaquelle. Diese Bauten würden auch einen größeren Raum zur Aufnahme von Jugendwandergruppen erhalten. Zum Schluß betonte Redner stark die Pflicht des Vereins, den tschechischen Bestrebungen gegenüber mit allen Kräften dafür einzutreten, daß dem R.G. sein deutscher Charakter bewahrt bleibe. Danach lebhafte Ausprache, in der noch mancherlei Wünsche geäußert wurden. Die stark besuchte Versammlung nahm einstimig folgende Beschlüsse an:

1. "Die Ortsgruppe wird die Absicht des H.V., auf dem Kamm Unterkunftshäuser für die Vereinsmitglieder zu erbauen, und bitten den H.V., die Verwirklichung dieses Ziels mit allen Mitteln zu fördern." 2. "Die Ortsgruppe hält es bei dem sich stetig vergrößernden Umfang der Geschäfte des Hauptvorstandes für durchaus zweckmäßig, zur Entlastung der Vorstandsmitglieder einen besonderen Geschäftsführer zu bestellen."

Der höchst anregend verlaufene Abend bewies aufs deutlichste, welch hoher Wert einer solchen persönlichen Rückungnahme des H.V. mit den Ortsgruppen beizumessen ist.

Im Verlaufe der Sitzung erfreute uns auch ein drahtlicher Gruß von unserer unter Leitung des Schriftführers, Herrn Wendt, im R.G. befindlichen Jugendwandergruppe.

Wie am Schluß des Sommerhalbjahres, hatten wir auch an seinem Anfang einen "großen" Tag, der uns in liebenswürdigem Entgegenkommen Herr Oskar Beier, der Vorständende der Landesgruppe Sachsen, bereitete. In dem dicht gefüllten Saale der Bismarck-Oberschule hielt er einen höchst interessanten Vortrag über das R.G. im Winter und über seine Reise nach den Seen Oberitaliens und der Schweiz. Die vorgetragenen Lichtbilder, lautet eigene künstlerische Aufnahmen, erregten das allgemeine Entzücken der Zuhörer.

Im weitern Verlaufe des Sommers hörten wir noch Vorträge über "Burg Kynast in Geschichte, Sage und Dichtung (Rector Gutzeit), über Fritz Reuter, ein Gedenkblatt zur 50. Wiederkehr seines Todestages (Oberschullehrer Kusserow), über "Die Ansiedlung der Sillertaler am Fuße des R.G." (Rector Gutzeit) und den Bericht unserer Abgeordneten zum Vereinstage in Schmiedeberg (den Herren Salama und Rossow). — Unter der rührigen Leitung unseres Herrn O. Budig wurden verschiedene Wanderungen nach schönen Punkten der Umgegend ausgeführt, und in jüngster Zeit hat sich auch eine Radfahrergruppe des R.G.V. gebildet, die ihr Stahlroß munter nach entfernteren Orten tummelt.

In der letzten Vereinstagung konnte zu allgemeiner Freude das 400. Mitglied aufgenommen werden.

Gzt.

»Tangermünder«



Sporthaus Kobs · Breslau 7

Höfchenstraße 75 * Telephon 40909

— Wintersport —

Fußball · Hockey · Wanderausrüstungen

Schlesische Leinen u. Baumwollwaren

Anerkannt b. ste Lieferung von Ausstattungen
für Hotels, Logierhäuser u. Instanzen

Sonder-Abteilung:
Leinen- u. Baumwollwarenversand
an Private

Anfertigung ganzer Brauta sstattungen
unter Berücksichtigung persönlicher Wünsche
Proben und Preise frei!

E. A. KOENIG, Hirschberg u. Landeshut i. Schles.
Wäschefabrik :: Gegr. 1863

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft

G m. b. H.

Bau u. Unterhaltung
von Fernsprechanlagen
jeder Art und Größe
Priv.-Nebenstellen-Anl.
Zentral-Batterie-Anlagen
Reihenschaltungs-Anlagen



Privat-Anlagen: :::
Linienwähler-Anlagen,
Zentral-Anlagen, :::
Fernmelde-Anlagen, jed. Art
Bau u. Revision von
Blitzableiter - Anlagen

Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16

Montagebüro Waldenburg

Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 393

**Gasthaus
Deutscher Hof
Berthelsdorf**
Inhaber: Anna Teuber
empfiehlt
ihre Lokale und Garten
Vereinen
und Gesellschaften
einer gütigen Beachtung
Telephon 39
Altberthelsdorf 5 i. Reihen ev.

**Bergmann-Baude
Ober-Seidorf i. Rgb.**
ca. 60 m Seehöhe
Gemütlicher Nachmittags-
aufenthalt von Hirschberg,
Warmbrunn, Arnsdorf be-
quem zu erreichen. Tanz-
saal, 10 heiss. Zim., mähr.
Preise dauer d. geöffnet.
Telephon Arnsdorf 5.
Inhaber S. Urruh.

Frisch-Walzerei
Altdeut. Möbelstischlerei
Petersdorf i. R.
Anfertigung von
tropf. Bauernmöbeln

Einzel-Möbel

Otto Jaekel

Uhrmacher u. Juwelier
Hirschberg Schles.
Langstraße Nr. 18

Großes Lager in Uhren,
Goldwaren und Juwelen

Gelegenheitskäufe

Eig. Reparaturwerkstatt!

**Bettwäsche
Leibwäsche
Küchenwäsche**

in nur guten Qualitäten
zu niedrigsten Preisen.

Niederlage
schles. Webwaren

K. Räßiger

Hirschberg i. Schles.
Dkt. Burgstraße 22 I

Photo-Artikel

Filmpacks
Rollfilms - Platten

Agfa — Hauff
Papiere

Entwickeln und
Abzüge werden schnell
und sauber ausgeführt

Ed Bettauer,
Hirschberg i. Schles.
Drogerie am Markt

**Hirschberg i. Schl.
Hotel und Gaststätte Weißes Roß**

Telephone 86 am Markt Telephone 86
Schönstes u. gemütliches Lokal im Zentrum der Stadt.
Exklusive Küche. Gut gepflegte Biere und Weine.
Spezialauskunft der Obstweinkellerei Gebr. Gassel.

Bes.: Hans Kleinert



Wallfischbau A.-G. Warmbrunn i. Rgb.

Blockholzbau mit Steinbau D. R. P. 378563

Dauerhaft wie Stein, jedoch wärmer, preiswerter,
sofort beziehbar, la Referenzen, kostenlose Prospekte usw.

Soeben erschienen:

R.G.V.
Ortsgruppe Breslau

Montag, d. 10. November 1924
abend 8 Uhr im Auditorium 9
der Universität

Mitgliederversammlung

mit einem Lichtbildervortrage des Herrn
Dr. Günther Grundmann-Warmbrunn

über

**Das Kunstgewerbe
des Riesengebirges**

(Glas- und Edelsteinschnitt,
Holzschnitzkunst,
Stickerei und
Spitzen)

*

Eintritt frei!

Eingeführte Gäste herzlich willkommen

**Oldenburger
Naturwerk**



Jahrg. 1924 Heft 1

Herausgeber: Dr. Hans Neumann

Verlag Wih. Gottl. Korn Zeitschriften-Abteilung
Breslau 1

Preis Mf.: 2.40 vierte jährlich

Probenummer an interessenten kostenfrei
durch die Geschäftsstelle Schuhstraße 84

Heinzelbaude, Schreiberhau

am Wege von Marienthal nach dem Kochelfall
gelegen

Bekannter Ausflugsort

Telephone Nr. 50

Bes.: H. Heinzel

GASTHAUS ZUR LINDE"

Altrenommiertes Baudenwirtshaus

Telephone Amt Hermsdorf u. Kynast Nr. 111

Touristenloge // Hain i. Rgb. // Bes.: A. Klant

Wiesenbaude / Richterbaude / Keilbaude

1410 m Eing. Weißwasser rund 1244 m Tour Geier-

gucke-Ptzter 1326 m

Bekannt gute Bewirtung, gemütlicher Baudenbetrieb,

Brüder Bönsch

Gartenbaugehilfe

20 Jahre, aus gutem Hause, an selbständiges
Arbeiten gewöhnt, sucht, gestützt auf er-
klassige Zeugnisse, für bald oder später
anderweitig Stellung. Zu schreiben unter

G. 2210 an die

Zeitschriften-Abteilung Wih. Gottl. Korn
Breslau 1, Schließfach 127, erbauen

**Dein
Geschenk**
aus dem
Kunstgewerbehaus
„Schlesien“
Sankt Peterstr. 9
macht
Freude.



**Heinrich
Wuttge
Forst N.L.**
Gegründet 1885
Fabrik lf.

Wurstwaren
Die Bezugssquelle
d. Feinschmecker

Probepostkollo
netto 5 Pfund gemischt
ff. Tewurst, ff. Saami,
ff. Hauteberwurst,
ff. Schalottberwurst,
ff. Mettwurst
12 Mk. fr. Nachn.

Handzweig genäht
**Jagd- und Sport-
Schuhe u. Etui**
Garantiert wasserfest!
Nur eigene Werkstatt!
P. Geissert, Breslau 1
Nikolaistr. 65
Vertreten f. J. & Jagd-
und F. rit. Ausstellung.

Durchschlagpapier
Quart 1.75 je
Folio 1.90 f. 1000 Blatt

**Schreib-
maschinenpost,
Kohlepapier,
Farbbänder,**
empf. hl

Wilhelm Baerwald
Hirsberg i. Schles.
Schildauer Straße 19

Allen unverlangt eingesandten Beiträgen ist stets
Rückporto beizufügen,
da Schriftleitung u. Verlag keine Gewähr für Aufbewahrung übernehmen können

Hotel u. Pension Waldhaus Weimar
Brückenberg i. Rßg.
Treffpunkt aller R.G.U.-Mitglieder. Ausgang für sämtliche Touren nach dem hohen Gebirge. Autogagen, Milchwirtschaft, Massenunterkunft.
Für R.G.U.-Mitglieder ermäßigte Preise
Telephon 278
Besitzer: Ernst Müller

Hotel und Pension Bad Brückenberg
Gut empfohlenes Haus
Warmwasser-Heizung,
Bäder
Das ganze Jahr geöffnet
Tel. Krummhübel Nr. 35
Bes. Karl Schasch

Baberkretscham
Baberhäuser 4, Rßg.
670 m Seehöhe
Touristenloge, Zimmer
mit Heizung, elektr. Licht
Aneinander gute Küche
Tel.: Krummhübel 283
Poststation:
Brückenberg i. Rßg.
Besitzer: Börnemann

Hotel und Pension Sanssouci
Brückenberg-Wang
Haus 1. Ranges
Das ganze Jahr geöffnet
Fernspr. K. Krummhübel
4 und 94
Int. J. Most

Mohornmühle
800 Meter Seehöhe
20 Zimmer mit Heizung
moderner Komfort
elektr. Licht
Teleph. Nr. 2a Groß-Hupa
Besitzer: Wenzel Adolph

Hotel u. Pension Preußischer Hof
Ober-Krummhübel
i. Riedengeb.
beste stolzes Haus
in guter Lage
Garage
Telephon 7
Besitzer: Adolph Kloske

Haus „Waldtraut“
Steinschiffen-Krummhübel
Herrlich gelegen
Gute Verpflegung
Mäßige Preise
(Rückporto erbeten)

Forstbaude bei Schmiedeberg
beim Ausflugsort
Täglich Musik
ausgeführt v. Ober-Bayrischen Zitherpläler
Gut Küche — Biere und Weine vorhanden A. Kroß

Soeben erscheint:

Mein Waidmannsjahr 1925

der beliebte Jagdkalender des Heger

mit

12 ganzseitigen Monatsblättern nach Originale von G. von Lucke, farbigen Kunstbeiträgen, Schwarz-Weiß-Kunst von Prof. W. Neumeyer, zahlreichen Textillustrationen und Beiträgen unserer besten Jagdschriftsteller

Aus dem Inhalt:

Johann Brenning: Er — der Umständliche / Konrad Eilers: Im Knick / Wilhelm Hochgreve: Mordkralle, vom Leben und Sterben einer Harzer Wildkatzenfamilie / Fritz Kutter: halali / Adalbert Baron von Krüdener: Der Mephisto von Malepartus H. Müller-Hahnenklee: heile vom Sachsenwald, Geschichte einer hannoverschen Schweifhündin / Ulrich Scherping: Alt werden lassen! Der Turmbau zu Babel Alexander Schmook: Kleine Schicksale, eine Schnepf- und Hasengeschichte / Arthur Schubart: 18 Wildsäbeln. Die Schlipsnadel / Jürgen Uhde: Die von Gärtnersloch O. D. von Waßdorf: „60“, ein Hundeschicksal

Die bisherigen Ausgaben waren stets bald nach Erscheinen vergriffen, sichern Sie sich daher den Kalender durch umgehende Bestellung!

Preis in grünem Ganzleinen mit Goldaufdruck geb. 4.—, brosch. 3.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den

Heger-Verlag Wilh. Gottl. Korn

Schuhbrücke 84 II Breslau I Schließfach 127

**Special Haus
für Herren- u.
Damensstoffe**

Breslau

F. A. Prause
Schuhbrücke 78
Ohlauerstraße 5/6

Strauß-Hotel
Hirschberg in Schlesien
Inh.: H. John
Direkt am Bahnhof
Erstes Haus am Platz
Anerkannt vorzügliche
Küche / Gut gepflegte
Biere u. Weine
Tel. 44 und 821

Wiener Café - Kabarett
Hirschberg, Promenade 8/9
am Warmbrunner Platz
Täglich 8 Uhr
der vornehme Abendbetrieb
Künstler-Trio, sowie allerlei
Kabarett-Künstler
Wohtags freier Eintritt
Besitzer: Julius Münnich
früher Breslau

Hirschbergi. Schl.
Fremdenhof z. braun. Hirschen.
Bahnhofstr. 32. Für jed. Touristen u. Sportler beliebteste Einkaufsstätte. Anerkannt beste und leistungsfähigste Küche. Echte Biere. Behaglich. Fremdenzimmer in altschl. Bauernstil. Besitz. Curt Brendel.

Postschänke
Hirschberg i. Schles.
Treffpunkt all. Tourist. u. Sportler. Kalte u. warm. Speisen zu jed. Tagezeit
Solide Preise
Ti oder Haustafelle
Georg Brendel.

Zackelfallbaude
30 Minuten vom Bahnhof Josephinenhütte
Mitagsstisch
Eigene Konditorei
Wird durch Hotelneubau vergrößert
Besitzer: Franz Adolph

Hampel-Baude
1268 m Seehöhe
Post
Brückenberg i. Rßg.
Eigene durch Wald geschäft. Rodelbahn
Skilehrer
Behaglich eingerichtete Fremdenzimmer
Sportgeräte leihweise
Nähere Auskunft durch den Besitzer
Otto Krauß

Gasthaus zum Zackenfall

mit Zackenfall-Diele

Ober Schreiberhau

3 Minuten vom Bahnhof :: Fernsprecher Nr. 13

Gutbürgerl. Haus, vollständig renoviert

Sommerfrischlern sowie Touristen bestens empfohlen

MAX PFLANZ

HOTEL DREI BERGE - HIRSCHBERG SCHLES.

Tel.: 15, 48, 140 Größtes Hotel Mittelschlesiens Tel.: 15, 48, 140

120 Fremdenzimmer, modern eingerichtet mit fließendem Wasser, 150 Betten, Elektr. Licht, Zentralheizung, Bäder, Warmwasserversorgung, Personenaufzug

Neuerbaute u. eleg. ausgestatt. Gesellschafts- u. Kongreßräume

Erstklassige Biere, Weine u. Liköre || Anerkannt vorzügliche Küche

Kaffee und Konditorei || Täglich Künstler-Konzert

Gespann an der Bahn.

Zweigunternehmen:

Schmiedeberg im Riesengebirge :: Hotel Preußischer Hof

Rasierklingen gratis!

senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, um eine neue für Selbstrasierer höchst wichtige Sache schnell bekannt zu machen!

Adresse auf Postkarte genügt!

Frey's Spezialhaus, Berlin SW 48, Atlg. 33**Wintersport-Artikel**

kaufen Sie am vorteilhaftesten im

Sporthaus Gärtner & Bergel

Fernruf 50478 Breslau 13 Sadowastr. 31

Fachmännische Bedienung!**Meyerotto & Co., Neusalz (Oder)**Zweiggeschäfte in Hirschberg (Schlesien)
und Glogau**Zigarren • Weine
Zigaretten • Liköre****Hie guet deutsch
Wehdewerf allewege**Ein erstklassiges Sammelwerk
der besten deutschen Jagdschriftsteller.Nicht nur für Jäger, sondern für alle diejenigen, die
sich bis heute die Liebe zur Natur erhalten haben.320 S. Text, acht Bierfarben- u. acht Tondrucktafelbilder
84 Bilder im Text

★

Ein Buch, dem man in allen Stücken vollste Anerkennung schenken muß.
Vögl. Anzeiger.
Dieses Buch ist die schönste Zierde für den Bücherschrank des deutschen Jägers.
A. R.
Das vorliegende Werk ist eine großzügige Zusammenstellung jagdl. Literatur.
Med. R.
Es ist wirklich ein Genuss, in diesem Buch zu blättern und zu lesen.
Frkt. Oder Btg.
Das Werk ist in jeder Hinsicht etwas Bedeutendes. Br. Cl.

★

Preis elegant gebunden 12 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den

Heger-Verlag Wilh. Gottl. Rorn

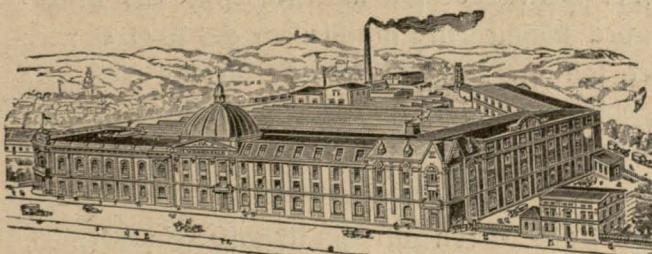
Breslau 1, Schuhbrücke 84

Schließfach 127

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

F.V. GrünfeldLandeshut Gegründet 1862 Berlin W
in Schlesien Leipzig Str. 20/22

Verkaufs Niederlage Köln

Größtes WäschehausFabrik und Werkstätten Landeshut in Schlesien
Med. Weberei, Näherei, Stickerei, Plätttere mit elektr. Antrieb
Handstickerei

Leibwäsche, Bettwäsche
Tischwäsche, Haus- und
Küchenwäsche, Taschen-
tücher, Gardinen, Schürzen
Handarbeiten

In der Lieferung ganzer Ausstattungen ist die Firma unübertroffen

Angebote und Proben kostenlos
Besichtigung des vielseitigen Betriebes
unter fachkundiger Führung gern gestattet



Ihre Wanderung im Lichtbild

werden Ihnen eine ständige Quelle schöner Erinnerungen sein. Darum versäumen Sie nicht, auf Ihren Wanderungen und Bergfahrten zu photographieren. Alles Geschaute und Erlebte können Sie dann jederzeit vor Ihr leibliches und geistiges Auge zaubern. Aber das Aufnahmemaierial muß erstklassig sein.

Agfa-Rollfilme und -Filmpacks sind hoch lichtempfindl., zuverlässig, bei Tageslicht auswechselbar, einfach zu verarbeiten. Das einzig gegebene für den Wanderer und den Bergsteiger.

VERLANGEN SIE das
AGFA - PHOTO - LEHR-
BUCH A 44 mit vielen
prakt. Winken, es kostet
beim Photo-
händler od. nur
20 Pf.
direkt zu
beziehen von der Agfa.
Katalog, Prospekt gratis

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION
PHOTO-ABTEILUNG



BERLIN SO 36

Riesengebirgsfreunde an die Front!

Der Wanderer soll in erster Linie das Bindeglied zwischen den Mitgliedern des R. G. V. sein; er soll die Schönheiten des Riesen- und Isergebirges in Wort und Bild schildern und hierdurch dazu beitragen, dem Verein ständig neue Mitglieder zuzuführen.

Deshalb bitten wir um Angabe von Adressen, denen wir eine Probenummer des Wanderer schicken können; wir bitten ferner um Nachweis von Firmen, Kurorten, Fremdenheimen usw., welche eventl. für Anzeigen im Wanderer in Frage kämen. Jede Mitarbeit der Mitglieder ist uns herzlich willkommen.

Verlag Wilh. Gottl. Korn
Zeitschriften-Abteilung
Breslau 1



Jubiläums-Ausgabe von Paul Kellers Werken

Reihe I

Walbwinter, Das letzte Märchen, Sohn der Hagar, Hubertus,
In einem Bande: Fünf Waldstädte
und Stille Straßen

Reihe II

Ferien von Ich, Insel der Einsamen, In fremden Spiegeln,
Gold und Myrrhe. In einem Bande: Seminartheater,
Altenroda und Grünlein

Reihe III

Die Heimat, Die vier Einfiedler, Die alte Krone
In einem Bande: In deiner Kammer
Misslassenschiff

Die Bände jeder Reihe — auf holzfreiem Papier gedruckt — sind in einer schmucken Kassette zusammengefaßt. Die Ausstattung der Bücher — Titelzettel, Einbandschmuck, Zierleisten, Kopfbüscheln — ist von Prof. Poetter, der auch die Drucküberwachung begleitete. Einzelbände sind nicht käuflich, wohl aber jede Reihe für sich. Reihe I u. II kosten in Ganzeilen gebunden je 34 Mark, Reihe III 28 Mark. Eine kleine Anzahl aller drei Reihen wurde in geschmackvollem Verlagsseinband, in Halsbänder, gebunden. Preis der Reihen I und II in dieser Ausstattung 60 Mark, Reihe III 48 Mark.

Bergstadtverlag in Breslau 1

Vielseitigen Wünschen entsprechend,
haben wir uns entschlossen, den

Schlüß für die
Annahme von Bildern
zum photograph. Wettbewerb
bis Ende November
zu verlängern

Wir bitten alle diejenigen, welche nach dem letzten Einlieferungs-termin diesbezügliche Anfragen an uns gerichtet haben, ihre Bilder nachträglich an uns einzusenden, damit dieselben bei der Preisverteilung noch berücksichtigt werden können!

Verlag Wilh. Gottl. Korn
Zeitschriften-Abteilung
Breslau 1